

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kaukasus: Anzeigorgan für Cis- und Transkaukasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

№ 12.

Tiflis, den 10./23. Juni 1912.

7. Jahrgang.

Zuckerkrankhe

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

Ludwig Bauer's

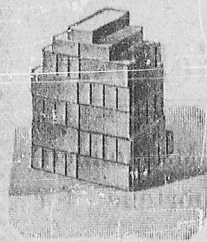
Spezial-Institut für Diabetiker, Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr.

Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte neue Diabetes-Therapie „Bauer“. Ärzte bzw. deren Angehörige sind stets in Kur. Circa 6000 Patienten behandelt.

Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

113 52—30



Wollen Sie bauen?

So lassen Sie sich von der Maschinenfabrik G. Schulze in Gisleben eine „Presto“ kommen. Nichts ist einfacher, als mittels dieser praktischen und soliden Maschine feine Bausteine selbst herzustellen aus Sand und Zement. Keine 15 Rubel

kosten 1000 Ziegel auf der Baustelle

Ausfuhrt. vereinblicht durch Ingenieur Schiffer, Noworossiss.

(G. A. Шафферы, Портъ-Новороссійскъ).

Maschinen und Formen für Zementwaren aller Art: Dachziegel, Mauersteine, Platten, Steien, Röhren. 00—12

Aktiengesellschaft

GRAMMOPHON

ТИФЛИСЪ, Головинскій пр. 9, въ домъ гост. „Ориантъ“.

Alle unsere Fabrikate

tragen die Schutzmarke

„Schreiben-der Engel“



Apparate von 35 Rbl. an.

Schallplatten in allen Sprachen der Welt.

Jeden Monat erscheinen Neuheiten!

Beifangen Sie gratis und franko unsere Kataloge.

Musikhaus

Karl Schumann,

Tiflis, Golowin-Prospekt № 10.

Alleinvertreter der Firma Gebr. Pathé, Paris

für den Kaufasus.

Pathéphone und Platten

in einfachen und modernsten Ausführungen.

Nadellos Tadellos.

Flügel, Pianos, Harmoniums, Mandolinen,
Gitarren, sowie alle Zubehörteile für
Musikinstrumente.

Grosse Auswahl von Noten.

1038

10-11

Schneidermeister

GERSCHOFF,

endete die Pariser Akademie mit goldener Medaille.

Ausführung von Bestellungen nach
den neuesten Pariser Zeitschriften.

Grösste Auswahl
russischer & englischer Stoffe

der besten Fabriken.

Michael-Prospekt № 64, Haus Kehrer,

neben dem städt. Krankenhaus.

1036

10-8

Allgemeine Schwäche.

Dr. Hommel's Haematogen, von über 5000 Professoren und Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet, ist erhältlich in allen Apotheken und Droguerien. Man verlange stets ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen und weise Nachahmungen zurück.

Wirkl. Staatsrat Dr. med. M. N. Popow in St. Petersburg:
„Dr. Hommel's Haematogen hat mir in zwei Fällen von Nervenschwäche mit Appetitmangel und allgemeiner Schwäche in kürzester Zeit ausgezeichnete Resultate gebracht. Ich möchte hervorheben, dass ich in beiden Fällen vorher zwei Monate hindurch die verschiedensten Mittel ohne jeden Erfolg angewandt habe.“

52-49

Maschinenfabrik Ludwig Nobel,

Bakuer Lager.

Baku, Merkurjewskaja, Haus Arafelow.

Telegramme : Ludbel.

Equipagenzubehör :

Achsen, Bandagen, Buchsen, Metallräder,
Gummireifen der Ges. „TREUGOLNIK“.

1032

DISELMOTOREN.

00-12



Der Baustein des XX. Jahrhunderts ist der Kalksandmauerstein!

Hoch rentabel ist seine Fabrikation.

Geringste Selbstkosten! Einfachste Herstellung! Bestes Produkt!

Maschinelle Einrichtungen liefert

J. Homnick, Maschinenfabrik, Elbing 98, (Deutschl.).

Erste und grösste Spezialfabrik der Welt für Kalksandsteinfabrik-Einrichtungen.

Beste Referenzen.
1031

Kataloge mit ausführlicher Beschreibung kostenfrei.

1300 Arbeiter.
00-15

Mühelessen

Nebenerwerb

durch gelegentliches Notieren bestimmter Adressen vergibt bei Anfrage mit Rückporto: Paul G. Steinbach, Wien XIII. 1035 Hütteldorferstrasse 349. 18-12

Leipziger Bienen - Zeitung.

Preis pro Jahr nur 1,50-M. Probe-Nummern unsonst u. frei v. d. Exped. d. Leipziger Bienen-Zeitung, Leipzig. R. 106 52-12

Kaukasische Pharmaceutische HANDELSGESELLSCHAFT in Tiflis.

FILIALEN IN BAKU & BATUM.



empfeilt zur Sommersaison:

Naphtalin, Kampher, Ripolinfarben für alle Gegenstände.

Photographische Apparate u. phot. Bedarfsartikel sowie Parfümerien u. zahlreiche Artikel für den Haushalt.

1074 00-5

Das Mittel Trayser gegen Rheumatismus und Gicht ist



in allen Apotheken und Droguengeschäften erhältlich. Eine illustrierte Brochüre mit der genauen Beschreibung der obengenannten Krankheiten wird sofort nach Verlangen unentgeltlich geschickt. Bitte zu adressieren: M. E. Trayser, No. 217. Bangor House, Shoe Lane, London, England, E. C.

36-6

Ausländischer Champagner

der besten und bekanntesten Marken
:: ist zu haben im Geschäft von ::

M. NASARBEKOW,

Tiflis, Dworzowaja.

Pfeper-Heidsick,
Mumm,
Louis Roederer,
Monopol-Heidsick,
Pommery-Sekt

Olri-Roederer Krystall,
Graf Woronzow-Daschkow,
Abrau,
M. Ananow und Damascher-Champagner.

Trocken, halbtrocken und süß, auch in 1/2 Flaschen. Ferner große Auswahl von europäischen Weinen, französischen Kognats und Likören, Schnaps, Portwein, Cherri, Malaga, Chinaweine, Tafelayer der bedeutendsten Spezialfirmen, Arrian, Essentudy, schweizerische Schokolade.

Cigarren: Beck, Henry Clai und Uppmann.

Alleiniger Verkauf des Champagners: „Carte noire“ der Firma Roederer zu 3 Rbl. pro Flasche.

KAVIAR.

Sahnebutter aus der Meierei des Barons von Rufschenbach.
1038 52-6

KOMPANIE SINGER

AN DIESEM SCHILD SIND
DIE LÄDEN ERKENNSAR,



IN DENEN DIE NÄHMASCHINEN
DER KOMPANIE SINGER
VERKAUFT WERDEN

FILIALEN IN ALLEN STÄDTEN DES REICHES.

00-10

101
13-13

Lager-Metalle
Weiss-Metalle

(Amil) in allen Maschinenmetalle
Dental, Metall-Phosphorkupfer
Phosphorkupfer, Legierungen für alle
eingesetzten od. Zeichnungen bew. legiert

Metallwerke
W. Louis Ebdinghaus Höhenlimburg

Eine gute Idee
kann zu **groß. Vermögen** führen
Ein jeder lesel

Wie man sein Glück macht
mit 300 Aufgaben für Erfinder Mark 1,25
A. REICHMANN & CO. LEIPZIG

52-21
113

40 ДНЕЙ !!! БЕЗПЛАТНО !!!

Если Вы въ теченіи 40 дней не выучитесь свободно говорить, читать и писать, по нѣмцки, французски, англійски и латински по нашимъ самоучителямъ, составленнымъ по новѣйшему методу (вѣдь другіе—реклама), деньги возвращаемъ обратно. Цѣна самоучит. одного языка съ перес. налож. плат. 1 р. 10 к., 2-хъ 1 р. 90 к., 3-хъ 2 р. 80 к., 4-хъ 3 р. 65 к. Заказы исполн. единств. складъ для всей Россіи: С.-Петербургъ. Петерб. естор. Большой пр. 56—353. 1044 Я. К. Петерсъ. 00—11

Prima Schwefel für Benfiodo etc. Marie Vécian-Marseille stets auf Lager. Verkaufe zu Fabrikpreisen.

1089

Robert Siebenmann, Batum.

5-3

Просимъ требовать **БЕНЕДИКТИНЪ**
Прохладнымъ



Exiger la Bénédictine toujours glacée.
Verlangt Bénédictine stets gekühlt.

1005

00-9

Deutsches Gasthaus

von

F. FREYER

Michael Prospekt № 10,

empfiehlt gute, garantiert saubere Zimmer zum Preise von 1 bis 3 Abl. Familienzimmer für längern Aufenthalt nach Vereinbarung.

Im Zentrum der Stadt gelegen, angenehmer Aufenthalt für alle zureisenden Deutschen.

1046

5-6

1-е Заочные КУЛИНАРНЫЕ КУРСЫ.

Полный курс лекцій для самозубученія „Скромный и постный столъ“ около 1000 рецептовъ кушаний, напитков, печенія, компотовъ, вареній, сладкихъ блюдъ, пироговъ и др. слишккомъ 300 стр. убористаго шрифта. Цѣна съ перес. налож. платежомъ 2 р. 60 к. **НАСТАВЛЕНІЕ**, какъ правильно вести домашнее хозяйство и приготовить экономическіе, вкусные и питательные обѣды съ приложеніемъ разрѣзки мяса и украшеніе стола и блюдъ около 100 стр. съ рисунками. Цѣна съ пересылк. наложн. платеж. 1 р. 20 коп. Обѣ книги выстѣтъ 3 р. 35 коп. (можно марками). Съ заказами обраш. искл. къ Я. К. Петерсу, С.-Петербургъ. Петр. ст. Большой пр. № 56567.

1045

00-12

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzig deutsche Zeitung des Kankasus: Anzeigorgan für Cis- und Transkankasien, Trans-Kaspien, Süd-Russland und Persien.

Bezugspreis: in Tiflis 5 Rubel jährl. (1 Rbl. 25 K. viertelj.), im übrigen Rußland 6 Rbl. jährl. (1 R. 50 K. viertelj.), im Deutschen Reich 4 M., in Oesterreich-Ungarn 4 Kr. 80 S., in der Schweiz 5 frs vierteljährlich bei freier Zusendung.
Preis der Einzelnummer 15 Kop.

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum kostet vor dem Text 20 Kop., im Anzeigenteil 10 Kop. Bei Wiederholung Ermäßigung.

Die Redaktion befindet sich Grafskaja No. 5.

Sprechstunde Werktag von 10—1 Uhr morgens.

Drahtadresse: **Kaufasupost.**

Annahme von Bestellungen, Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion. Helenendorf, bei Herrn Lehrer G. Reitenbach. Katharinenfeld, beim „Konsumverein“ und im Magazin des Herrn Joseph Altmendinger. Ellsabethtal, bei Herrn Gemeindegewerbetreib. Dirk. Marienfeld, bei Herrn Ludwig Philippi. Georgiewskoje, bei Herrn Lehrer J. Reich. Annenfeld, bei Herrn Lehrer Aljoch. Nikolajewska bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Edw. Buchhandlung. Chassaw-Jurt, bei G. Solzke. Anapa, bei J. Buch. Riga, bei G. Bruhns, Buchhandlung. Deutsches Reich: Beim Deutschen Kolonial-Verlag (G. Meinecke) Berlin W. 30.

Anzeigen werden entgegengenommen in der Redaktion der „Kauk. Post“, Tiflis, Grafskaja Nr. 5, beim Handelshause L. u. C. Mehl u. Comp., Moskau, Masniktaja, Haus Sfilow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morstkaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Lodz, Paris, Place de la Bourse 2. Berlin, Fasanenstrasse 72/73, ferner beim Deutschen Kolonial-Verlag (G. Meinecke) Berlin W. 30, Neue Winterfeldt-Str. 3a und Invalidendank, Berlin W. 64, Unter den Linden 24. Kostenvoranschläge und Probenummern frei.

No 12.

Tiflis, den 10./23. Juni 1912.

7. Jahrgang.

Inhalt: 1) Leitpruch. 2) Inland. 3) Ausland. 4) Nachrichten aus dem Kaukasus, 5) Aus den Kolonien (Katharinenfeld). 6) Deutsches Leben in Rußland. 7) Landwirtschaft und Gartenbau (Einführung der mechanischen Bodenbearbeitung zur Hebung der Landwirtschaft in Transkaukasien). 8) Wilbur Wright †. 9) Auf der Eisscholle (Schluß). 10) Straßenbild. 11) Der heilige Baum. 12) Kirchliche Nachrichten: a) Tiflis. b) Baku. 13) Bunte Ecke.

Einzelnummern der „Kauk. Post“ sind jederzeit beim Kirchendiener Rudolf Seitz zu haben, der auch Bestellungen auf die „Kauk. Post“ entgegennimmt.

Die

Gutsverwaltung in Mamutly

(Post Baschkischet, Tifl. Gouv.)

sucht einen Eleven zur Erlernung der Land- u. Viehwirtschaft. Bewerber wollen sich mit Angabe ihrer bisherigen Tätigkeit sofort entweder direkt nach Mamutly oder in der Redaktion der „Kauk. Post“ melden, wo nähere Auskunft erteilt wird.

1090

2-1

Reise — Deutschland.

Suche einen Herrn als Reise-Kollegen nach Deutschland. Route einerlei, Abreise Ende Juni—Mitte Juli. Nähere Auskunft: Karl Franke, 1093 Michael-Prospekt 141. 1-1

Bekanntmachung.

Vom 6. bis 11. Juli alten Stils d. J. wird sich S. M. S. Loreley im Hafen von Batum aufhalten. Den deutschen Militärpflichtigen wird dadurch Gelegenheit geboten, sich durch den Marinearzt an Bord des Schiffes untersuchen zu lassen. Meldung dazu beim Kaiserlichen Vizekonsulat in Batum. Mitzubringen sind der deutsche Paß oder Matrifelschein, der Taufschein und gegebenenfalls der Rückstellungsschein.

1-1 1094

Das Kaiserlich deutsche Konsulat in Tiflis.



Todes-Anzeige.

Das plötzliche am 2. Juni 1912 erfolgte Abscheiden unseres innigstgeliebten Gatten und Vaters, des Generalleutnants in persischen Diensten

Friedr. Arnold-Khan,

Ferid-Es-Sultan

zeigen wir hiermit allen Freunden und Bekannten an. Die Überführung der irdischen Hülle nach dem deutschen Friedhofe fand am 5. Juni statt.

1-1 1092

Die trauernden Hinterbliebenen.

Entbindungs-Anstalt

von Frau M. F. Krämer (früher N. E. Krinstaja) Nikolaewskaja Nr. 47.

Annahme von Schwangeren und Gebärenden zu jeder Tageszeit auch während der Nacht. Gute Pflege und fachmännische ärztliche Hilfe. Einzelne Zimmer für Geheimaufnahmen vorhanden. Preis pro Tag im allgemeinen Saal 2 Rbl., Geburtshilfe 6 Rbl. Im Einzelzimmer Preis nach Uebereinkunft. Ärztliche Sprechstunde für Frauenkrankheiten und Beseitigung von Ammen 1039 täglich von 12 $\frac{1}{2}$ bis 1 $\frac{1}{2}$ Uhr. 52-7

Leitspruch.

Mensch zu werden ist der Mensch bestimmt, und diesen Adel kann er nicht allein erringen; eine Welt im Kleinen ist er wohl, nur nicht die alleinige Welt. Ist er auch eigener Auszubildner seiner hohen Bestimmung, nie erlangt er sie einzeln. Verein mit seinesgleichen ist das erhabene Bildungsmittel des Menschen, und die ganze Natur spricht dies als Gesetz aus. Überall regt sich das edle Bedürfnis des Menschen zum Menschen.

Friedrich Ludwig Zahn.

Inland.

Zum Aufenthalt Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Moskau entnehmen wir der „Moskauer Deutschen Zeitung“ folgende Einzelheiten:

Am 29. Mai fand der Allerhöchste Kirchgang aus dem Großen Kreml-Palais in die Uspenki-Kathedrale statt. Schon vom frühen Morgen an machte sich auf den zum Kreml führenden Straßen eine wahre Völkerwanderung bemerkbar, und gegen 10 Uhr vorm. hatten sich viele Tausende versammelt, um sich am Anblick der zu erwartenden Feierlichkeit zu erfreuen. Die Anfahrt zum Palais bildete eine lange Kette von Equipagen und Automobilen mit Personen, die dem Allerhöchsten Kirchgang beiwohnen durften. In den prächtigen Sälen des Palais versammelten sich die Hofdamen, Personen des Gefolges Ihrer Majestäten und Ihrer Kais. Hoh. der Großfürsten, ehem. Personen des Gefolges des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III., Hofchargen und Generale in goldgestickten und ordengeschmückten Uniformen, Spitzen der Behörden, Vertreter der Stände und des Adels, der Städte, Landschaften, der Fremdvölker u. a. Um 11 Uhr traten Ihre Majestäten aus den innern Gemächern in den Georgs-Saal. Den feierlichen Zug eröffneten die Hofchargen, gefolgt von zwei Zeremonienmeistern und dem Oberzeremonienmeister Baron Korff, sowie dem Hofmarschall Grafen von Wendendorff. Se. Majestät war in der Uniform des 12. Astrachanschen Grenadierregiments Kaiser Alexander III. mit dem blauen Bande des Andreas-Ordens. Ihm zur Seite schritt die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna. Dem Kaiser folgte der Minister des Kaiserlichen Hofes Baron Fredericks; und die diensthabenden Generale. Dann folgte die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit dem Thronfolger und den Erlauchten Töchtern, Großfürstinnen Olga Nikolajewna, Tatjana Nikolajewna und Maria Nikolajewna. Der Thronfolger trug die Uniform des Schützenregiments Sr. Majestät mit dem Andreasbande. Dem Allerhöchsten Zug schlossen sich an der Großfürst Michail Alexandrowitsch und die übrigen anwesenden hohen Herrschaften. Beim Betreten des Georgssaals richtete der Moskauer Gouvernementsadelsmarschall Samarin an S. Majestät eine Begrüßungssprache im Namen des Russischen Adels und hatte das Glück, einer huldvollen Antwort gewürdigt zu werden. Sodann näherten sich der Kaiser und die Kaiserin den Vertretern der Stadt. Das Stadthaupt Gutschkow richtete bei der Darbringung von Salz und Brot folgende Worte an den

Kaiser: „Großer Herrscher. Nach langen düsteren und grauen Tagen ist die helle Sonne wieder über die heiligen Mauern des Kremls aufgegangen. Wiederum begrüßt die althergeerbte erste Hauptstadt in ihren Mauern den vergötterten Zaren und seine teure Familie. Mit Gefühlen unbegrenzter Freude und Dankbarkeit empfängt das treuuntertänige Moskau seinen Großen Herrscher, der seinem Volke gnädig die Erneuerung verlieh. Der heutige Tag wird in den Annalen des Russischen Volkes als einer der glücklichsten eingetragen werden. Möge Gott Deine weiteren Wege zum Glücke Deines Volkes lenken.“ Der Kaiser dankte dem Stadthaupt huldvoll. Die Antwort des Zaren wurde von den Vertretern der Stadt mit begeistertem Hurra aufgenommen. Hierauf bat Gutschkow um die Allerhöchste Erlaubnis, dem Thronfolger ein von der Moskauer Stadtduma gestiftetes Bild des Hl. Alexei überreichen zu dürfen. Der Kaiser ließ den Thronfolger vortreten, und das Stadthaupt den Thronfolger mit dem Heiligenbild segnend, sagte: „Möge Gott Sie segnen und Ihre Wege lenken zur Freude Ihrer Eltern und zum Heile des Russischen Volkes.“ Der Thronfolger küßte ehrfurchtsvoll das Heiligenbild. Dieser Vorgang machte auf alle einen rührenden Eindruck. Das Stadthaupt erbat ferner beim Kaiser die Erlaubnis, der Großfürstin Tatjana Nikolajewna, die tags zuvor ihren Geburtstag gehabt hatte, ein Heiligenbild überreichen zu dürfen. Die Großfürstin küßte das Heiligenbild und nahm es entgegen. Darauf begrüßte Se. Majestät der Kaiser verschiedene Abordnungen, die in den nächsten Sälen Aufstellung genommen hatten. Die Prozession nahm ihren Weg weiter und im heiligen Flur wurden Ihre Majestäten von der Hofgeistlichkeit, in goldenen Gewändern, empfangen. Der Sängerkhor sang den Hymnus „Спаси Господи люди Твоя“. Bei dem mit rotem Tuch bedeckten Steg standen Palaisgrenadiere und in der Nähe der Roten Treppe hatten die Wolostältesten Aufstellung genommen. Beim Südbportal der Uspenki-Kathedrale standen Ehrenposten der Palaisgrenadiere. Auf der Roten Treppe zeigten sich die Allerhöchsten Herrschaften dem Volke: der Kaiser führte seine Erlauchte Mutter, zur Linken des Kaisers schritten der Thronfolger und die Kaiserin Alexandra Feodorowna. Das Erscheinen des Kaisers wurde von begeisterten tausendstimmigen Hurrarufen des Volkes begleitet. Am Südbportal der Uspenki-Kathedrale erwartete die Allerhöchsten Herrschaften der Metropolit Wladimir mit dem Hl. Kreuz. Nach der Ansprache des Metropoliten an den Kaiser begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften in die Kathedrale, gefolgt von den übrigen Gliedern der Kaiserlichen Familie. Den Gottesdienst zelebrierte der Metropolit Wladimir unter Afstizen; zahlreicher hoher Geistlichkeit. Nach dem Gottesdienst bezeugten Ihre Majestäten den Heiligtümern der Kathedrale ihre Ehrfurcht. Aus der Kathedrale begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften in das Tschudow-Kloster und verweilten in kurzer Andacht bei den Gebeinen des Hl. Alexei. Vom Kloster geruhten Ihre Majestäten zu Wagen in das Große Kreml-Palais zurückzukehren.

Am 30. Mai fand die Feier der Enthüllung des Denkmals für den in Gott ruhenden Kaiser Alexander III. im Beisein Ihrer Kaiserlichen Majestäten statt. Durch die zum Denkmalsplatz führenden Straßen begannen schon früh morgens dichte Volksmengen zu strömen und stauten sich dann vor der Erlöserkirche, in deren Nähe das noch in seiner Hülle stehende Denkmal der Allerhöchsten Weiße



harrte und die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Vor 10 Uhr vorm. begann die Ansahrt der Equipagen und Automobile, die in schier endlosen Reihen daherrrollten und Hofdamen, hohe Staatswürdenträger in ihren goldgestickten Uniformen, Vertreter verschiedener Behörden, des Adels u. a. nach dem von Zuschauermassen umsäumten Festplatz brachten; Truppenteile der Moskauer Garnison und kombinierte Bataillone der Petersburger Garderegimenter marschierten mit Musik auf und nahmen unten am Moskwa-Kai Aufstellung, um später an der Parade teilzunehmen. Den auf dem Denkmalplatz Versammelten bot sich ein wunderbarer Blick über die ganze Gegend jenseit der Moskwa und über den althehrwürdigen Kreml mit seinen Kirchen, die ihre goldenen Kuppeln im Glanze der Sonne spielen ließen. Auf dem Platz vor dem Denkmal fanden sich inzwischen die hohen Staatswürdenträger, die Generalität, die hoffähigen Stadtdamen, Vertreter der Städte und Landschaften etc. Um das Kaiserliche Zelt in Weiß und Gelb gruppierten sich die Chevalierdamen, Personen des Gefolges Ihrer Majestäten und das ehem. Gefolge des Kaisers Alexander III. Neben den Mitgliedern des Denkmalkomitees befanden sich die Minister, Mitglieder des Reichsrats und der Reichsduma, Gouvernements- und Kreisadelshofmarschälle. Hier stellten sich auch Abgeordnete des Großfürstentums Finnland, Vertreter von Schiva und Buchara in ihren bunten Trachten, die serbische und bulgarische Abordnung auf. Die Kompanie der Palaisgrenadiere bezog die Wache am südlichen Portal der Erlöserkirche, daselbst hatten auch Chargen der Begleitung Sr. Majestät Aufstellung genommen. Die Tribünen begannen sich allmählich zu füllen und standen alsbald im Glanze frischer Sommerkleider, deren Trägerinnen auf diesen Plätzen vorherrschten. Die bunte Mannigfaltigkeit ordnungsgeschmückter Uniformen und die hellen Kleider der Damenwelt trugen zur Belebung des Gesamtbildes bei, das in schönstem Einklang mit dem prachtvollen Wetter stand. Auf das reizende buntbewegte Schauspiel am Denkmalplatz sandte die Sonne ihre glühenden Strahlen herab und ließ ihr Antlitz unausgesetzt leuchten. Gegen 11 Uhr kündigte feierliches Glockengeläute, das nach den dumpfen Schlägen der großen Glocke auf dem Iwan Welikij einsetzte, und aus der Ferne tönendes tausendstimmiges Hurrarufen die Abfahrt Ihrer Majestäten aus dem Kreml nach dem Festplatz an. Auf der ganzen Strecke wurden den Allerhöchsten Herrschaften die lebhaftesten Huldigungen bereitet. Beim Betreten der Erlöserkirche wurden Ihre Kaiserlichen Majestäten und Hoheiten vom Metropoliten Wladimir und der Geistlichkeit mit Kreuz und Weihwasser empfangen. Aus dem südlichen Portal der Kirche bewegte sich die Prozession mit der Geistlichkeit in kostbaren Goldbrokatgewändern an der Spitze nach der Straße, wohin sich Se. Majestät der Kaiser, die Kaiserin Maria Feodorowna, gefolgt vom Minister des Kaiserlichen Hofes Baron Frederiksz, dem Statthalter im Kaukasus Grafen Woronzow-Daschkow und anderen hohen Würdenträgern begaben. Während der Prozession wurden die Glocken der benachbarten Kirchen geläutet. Um dieselbe Zeit traf die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit dem Thronfolger auf dem Platz ein, wo die gottesdienstliche Feier vor sich gehen sollte. Ihrer Majestät folgten zahlreiche Glieder des Kaiserhauses, verschiedene Hofchargen usw. Nachdem die Kirchenprozession die Straße betreten hatte, begann der Dankgottesdienst mit Kniefall. Nach dem Gebet um langes Leben Ihrer

Majestäten, sowie des ganzen Kaiserhauses verkündete der Protodiakon mit dröhnender Stimme das Ewige Gedächtnis, den in Gott ruhenden Kaiser Alexander III. Ihre Majestäten und alle Anwesenden ließen sich auf die Knie nieder; in diesem Moment fiel die Hülle vom Denkmal, und die grandiose Bronze-Figur des Zaren zeigte sich den Blicken der Festversammlung. Währenddessen gab das Militär die Honneurs ab, und vom Tainzi-Turm erdröhnten Kanonenschüsse. Von den Glockentürmen des Iwan Welikij und aller Kirchen ertönte langanhaltendes Glockengeläute. Nachdem der Protodiakon langes Leben für das allrussische Heer und alle treuen Untertanen verkündet, segnete der Metropolit mit dem Kreuz die Truppen und alle Anwesenden und kehrte mit der Geistlichkeit in die Erlöserkirche zurück. Ihre Kaiserlichen Majestäten und die hohen Persönlichkeiten schritten zum Denkmal und nahm es in Augenschein. Nach der Besichtigung wurden Ihren Majestäten, dem Großfürsten Thronfolger und allen anderen erlauchten Persönlichkeiten die anlässlich der Denkmalsenthüllung geprägten Medaillen überreicht. Die am Moskwa-Kai aufgestellten Truppen ordneten sich nun zum Zeremonialmarsch mit der Kompanie der Palaisgrenadiere an der Spitze der Kolonne und mit den Fahnen. Se. Majestät stellte sich an die Spitze der Truppen und erwies dem Gedächtnis seines Erlauchten Vaters militärische Ehren. Darauf kehrte der Kaiser zum Platz zurück und ließ die Truppen vorüberdefilieren. Nach beendetem Zeremonialmarsch traten die Truppenteile den Rückmarsch nach ihren Standquartieren an. Während des Zeremonialmarsches beobachteten die Kaiserinnen und Großfürstinnen von ihrem Zelte aus das großartige militärische Schauspiel. In Anwesenheit des Kaisers erfolgte darauf die Uebergabe des neuen Denkmals an die Stadt. Das Stadthaupt, die Urkunde entgegennehmend, hatt das Glück, an Se. Majestät folgende Ansprache richten zu dürfen: „Die Stadt Moskau, das Herz Rußlands, nimmt mit Gefühlen tiefsten Dankes aus den wertvollen Händen Ew. Kaiserlichen Majestät das vom Russischen Volk erbaute Denkmal des großen zarischen Friedensstifters entgegen. Ew. Kaiserliche Majestät und das Russische Volk können dessen vollkommen versichert sein, daß dieses wertvolle Volksgut in treuen und zuverlässigen Händen aufbewahrt wird.“ Der Kaiser würdigte das Stadthaupt einer längeren und äußerst gnädigen Unterredung. Bei der Abfahrt des Kaisers und der Kaiserinnen überreichte Großfürst Michail Alexandrowitsch den Kaiserinnen im Namen des Bau-Komitees prachtvolle Buketts aus Teerosen. Nach kurzer Zeit war das Piedestal des Denkmals mit Blumen-, silbernen und goldenen Kränzen bedeckt. Gegen 80 Abordnungen hatten sich eingefunden, die zumeist silberne Kränze von großem Wert darbrachten.

Um 7 Uhr abends fand im Großen Kreml-Palais ein Galadiner im Allerhöchsten Beisein statt, an welchem etwa 500 Personen teilnehmen durften.

Die Straßen standen mit Anbruch der Dunkelheit im Zeichen der Festbeleuchtung und der Korsofahrt, und es herrschte auf ihnen ein reges Treiben.

Am 31. Mai abends erfolgte die Abreise ihrer Majestät der Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna und am 1. Juni mittags die Ihrer Kaiserlichen Majestäten, ersterer nach Gatschino und letzterer nach Barskoe Sselo, wobei die Kaiserliche Familie das am Wege liegende Kloster des Pl.

Sergius zu besuchen und den Gebeinen des Heiligen ihre Ehrfurcht zu bekunden geruhte.

Die vermögensrechtliche Abhängigkeit der ehemals leibeigenen Bauern in den Gouvernements Tiflis und Kutais (dem früheren Partum Grusien oder, richtiger, Georgien) und der ländlichen Ansiedler in den Gouvernements Erivan, Jelisawetpol und Baku (einst selbständigen Chanaten unter persischer Oberhoheit) von ihren Guts Herren, ein Verhältnis, das als Überrest der Leibeigenschaft in den beiden erstgenannten Gouvernements und der alten Feudalwirtschaft in den drei anderen, jedem modernen Menschen widersinnig erscheinen mußte, hat dank der Fürsorge des Statthalters im Kaukasus Grafen Woronzow-Daschkow ihr Ende erreicht. Die Reichsduma faßte nämlich jüngst den Beschluß, eine gesetzliche Regelung als durchaus zeitgemäß anzuerkennen und hat das Gesetz in einer ihrer letzten Sitzungen mit erdrückender Mehrheit angenommen. Die Auskaufszahlungen sind mit 60 Rbl. für die Dessjatine berechnet und zwar nach dem Landwert der sechziger Jahre, als die beständigen Leistungen der Bauern oder Ansiedler festgesetzt wurden, gemäß dem Grundsatz, der im Jahre 1881 in den inner-russischen Gouvernements beim Auskauf der dortigen Bauerländereien angewendet wurde. Die Zumutung des Abgeordneten Fürsten Scherwaaschidse, die Auskaufszahlungen bis zur Höhe des gegenwärtigen Landwerts zu steigern, wurde durch den Vertreter der Statthalterei Senator Nikolski als ungerechtfertigt zurückgewiesen, mit dem Hinweis auf den Patriotismus, welchen seinerzeit der russische Adel an den Tag gelegt habe, als er ohne Murren sich den Wünschen des Thrones fügte und infolge der Aufhebung der Leibeigenschaft mit einem Schlage eine weit größere Vermögensinbuße erlitt, als der grusinische Adel zu tragen haben wird, wenn die in Rede stehende Vorlage Gesetzeskraft erlangt. Auch der Antrag des Abgeordneten Tschcheidse, die zum Auskauf nötigen 24 Millionen aus dem Staatsäckel statt aus den Taschen der Bauern zu nehmen, fand keinen Anklang, weil ja keine Veranlassung vorliege, dem kaukasischen Kleingrundbesitz Vorteile zu gewähren, die dem russischen verweigert wurden. Nikolski betonte unter anderem noch, daß beide Teile, d. h. der empfangende Großgrundbesitzer und der gebende Bauer, mit dem neuen Gesetz zufrieden sein könnten, denn ersterer habe die Leistungen nicht regelmäßig, oft garnicht erhalten, letzterer aber sei durch die Verpflichtung, diese in natura zu liefern, nicht selten unter äußerst schwierigen Bedingungen, erheblicher belastet gewesen als durch den Jahresbetrag der Auskaufszahlung. Die Lösung des Abhängigkeitsverhältnisses erfolgt mit Hilfe der Regierung, insofern nämlich die gesamte Auskaufssumme von ihr ausgezahlt und dann erst im Laufe vieler Jahre von den eigentlich Verpflichteten, den Bauern, allmählich beigetrieben werden soll. — Gleichzeitig mit diesem Gesetz nahm die Duma auch die von der Landkommission geäußerten Dringlichkeitserklärungen wegen Einbringung folgender neuer Vorlagen an: über Beseitigung des Abhängigkeitsverhältnisses der Ansiedler im Daghestan und im Bezirk Sakataly von den privilegierten Klassen (hierüber liegt ein Gesetzentwurf vor, das schon die Zustimmung des Ministerrats erlangt hat); über Abschaffung der Dienstbarkeiten in Transkaukasien; über Rege-

lung der Besitzverhältnisse bei den Schisanen (eine Art Zirkbauern in Grusien) und über Anerkennung des Eigentumsrechts der Kronsbauern an dem ihnen zu ewiger Nutzung überlassenen Domänenland. — Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß sich bei Durchführung obiger Gesetze die wirtschaftliche Lage Transkaukasiens wesentlich bessern wird.

Die Reichsduma hat ferner die Vorlage wegen der höheren Elementarschulen in der Fassung der Einigungskommission angenommen. Der Artikel, der vom Übergang der Zöglinge dieser Schulen in eine Mittelschule handelt, lautet: „Der Übergang ist möglich, wenn die in die Mittelschule Aufzunehmenden eine Ergänzungsprüfung in den neuen fremden und in den alten Sprachen, die in der beim Übergang in Betracht kommenden Schule gelehrt werden, bestehen.“

Schließlich wurde in einer der letzten Plenarsitzungen der Duma die Vorlage über die Zulassung von Frauen zur Ausübung des Rechtsanwaltsberufs in 3. Lesung angenommen. In einigen Staaten des westlichen Europa, auch in Rumänien und auf den Sandwich-Inseln gibt es schon längst weibliche Advokaten. Auch in Rußland hat es bis zum Jahre 1876 solche bereits gegeben, allerdings nur in größeren Städten, wie: Kasan, Nischni-Nowgorod, Tomsk, Irkutsk und anderen, und sie haben nach dem Zeugnis des Abg. Gerasimow ihre Pflichten aufs gewissenhafteste erfüllt. Selbst der gegenwärtige Justizminister Schischeglowitow sei vor Jahren durchaus für die Gleichstellung der Frau mit dem Manne hinsichtlich der Advokatur eingetreten, betonte weiter Gerasimow; wenn er heute gegen die Vorlage aufträte, so möge er diese Sinnesänderung aus gewissen Gründen vorgenommen haben, die sich der Beurteilung der Duma entzögen. Die Redensart: ein Huhn sei kein Vogel und das Weib kein Mensch, passe nicht mehr in unsere Zeit hinein. Seinerzeit hätten die konservativen Elemente auch gegen die Zulassung der Frau als Ärztin protestiert, trotzdem aber habe sie sich gerade auf dem Gebiet der Heilkunde als überaus nützlich erwiesen. Der Abgeordnete Purischkewitsch erklärte dagegen, daß er von einem öffentlichen Auftreten der Frauen als Rechtsanwältinnen nichts wissen wolle. Die Rechte hätten nichts dagegen, wenn die Frauen als Ärzte, als Post- und Telegrafenebeamtinnen und als Hebammen auf dem Lande tätig seien, denn dieses sei der heilige Beruf und die Pflicht der Frau. In der Wohltätigkeit, in der Schule und in der Medizin sei die Frau alles, sei die Frau die Stütze des Staatslebens. Aber wenn die Frau in eine öffentliche Versammlung verschlagen werde, so werde daraus bei ihrer Maßlosigkeit und Nervosität unzweifelhaft ein Bacchanal entstehen. Über kurz oder lang müßten solche Frauen zu den Schrecken der französischen Revolution führen. Es müsse bemerkt werden: je mehr Rechte die Frau erhalte, die nicht von der Natur selbst gefordert würden, desto mehr verfallende Sittlichkeit im Staat. Purischkewitsch ist der Ansicht, daß es heilige Pflicht der Frau sei, am häuslichen Herd zu wirken. In dem Moment, da die Frau durch die gemeinsamen Bemühungen der revolutionären Kräfte, denen sich jetzt auch die Zentrumsparthei anschliesse, auf die Straße geworfen werde, werde man sagen können, daß es mit Rußland als Staat zu Ende gehe.

Die Ferien der Reichsduma beginnen am 9. Juni. Die Vollmachten der Abgeordneten bleiben bis zum Herbst d. h.

fast unmittelbar bis zu den Wahlen in die 4. Duma, erhalten, um etwaige Beschlüsse der Einigungs-Kommissionen durch den gegenwärtigen Bestand der Volksvertretung genehmig lassen zu können, was bei der neuen Zusammenfassung des Hauses mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein würde.

Im Ministerrat wurde über den Bau der Schwarzmeerer-Bahn der Beschluß gefaßt, zunächst bloß die 322 Werst lange Verbindungslinie zwischen Tuapse und der Station Kwaloni an der Transkaukasischen Eisenbahn, die nach dem Vorschlag etwa 70 Millionen Rubel kosten wird, auf dem Konzessionswege durch die Gruppe Perzow, Butilow und Ehrulew herstellen zu lassen. Ein Teil der Aktien soll von der Regierung garantiert werden. Die Angelegenheit ist dem 2. Departement des Reichsrats zur weiteren Ausführung überwiesen worden. Gleichzeitig erkannte der Ministerrat die Notwendigkeit einer Eisenbahn von Tuapse nördlich bis nach Noworossisk an, doch wurde diese Frage einstweilen offen gelassen.

Das Projekt der Gründung einer Kaukasischen Universität in Tiflis, das vom Statthalter Gr. Woronzow-Daschkow warm befürwortet wird und zu dessen Verwirklichung aus örtlichen Mitteln 2 Millionen Rubl. aufgebracht worden sind, beschäftigte den Ministerrat, doch ist die Entscheidung, wie schon in der vorigen Nummer an einer anderen Stelle gemeldet wurde, verschoben worden. Inzwischen wendet sich die „Now. Wremja“ (der Artikel trägt eine Chiffre, die auf den halbamtlichen Ursprung des Artikels aus den Kreisen des Unterrichtsministeriums hinweist) gegen das Projekt mit der Begründung, daß eine ganze Reihe von bereits bestehenden Universitäten erst besser ausgestaltet und ausgerüstet werden sollten, bevor man Millionen für die Gründung einer neuen auswerfe. Außerdem seien in 11 russischen Universitäten 125 Lehrstühle unbesetzt, — mit welchen Kräften gedenke man denn die neue Universität zu versorgen. Überhaupt würden neue Hochschulen viel zu leichtfertig und oberflächlich begründet. Der Kaukasus könnte eher eine technische Hochschule, und erst recht technische Mittelschulen brauchen. Das vorhandene Geld sollte lieber zur Gründung derartiger Schulen benutzt werden.

Über den Saatenstand zum 20. Mai liegt folgender amtliche Bericht vor: Im Europäischen Rußland haben sich die Ernteaussichten im letzten Monat bedeutend gebessert; Winterweizen steht im allgemeinen über mittel, Winterroggen gut, die Sommersaaten über mittel. Nur im nördlichen Teil des Weichselgebiets sind die Ernteaussichten unbefriedigend.

Ausland.

Deutsches Reich.

Das Königspaar von Bulgarien mit den Prinzen Boris und Kyрил hat, zum erstenmal nach der Errichtung des bulgarischen Königreichs, von Wien kommend den deutschen Kaiserhof besucht. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schrieb zur Begrüßung der Gäste: In nahezu fünfundsingzigjähriger Regierung hob und befestigte der König die Stellung Bulgariens in Europa zusehends. Mit eindringendem Verständnis für die tüch-

tigen Eigenschaften des bulgarischen Volkes legte er den Grund zu der wirtschaftlichen Blüte, die dem seiner Leitung anvertrauten Lande eine glückliche Zukunft verspricht. An den großen Fortschritten Bulgariens auf vielen Gebieten hat der Monarch einen hervorragenden persönlichen Anteil. Bekannt ist sein Interesse an der für Bulgarien in seiner Bedeutung als Durchgangsland wichtigen Entwicklung des Verkehrswesens, nicht minder an der Förderung von Kunst und Wissenschaft, worin, wie die gelehrte Forschung anerkennt, der König mit eignen Leistungen auf dem Gebiet der Tier- und Pflanzenkunde sich hervorgetan hat. Es ist das besondere Verdienst des Königs, daß er große Erfolge für Bulgarien zu erringen verstand, ohne die Sicherheit seines Landes oder den Frieden Europas zu gefährden. Seiner klugen Führung, die auch unter den schwierigsten Verhältnissen nicht versagte, verdankt das bulgarische Volk seine ruhige Entwicklung in stetig fortschreitender, von politischen Leidenschaften ungestörter Arbeit.

Zum Botschafter in Konstantinopel ist anstelle des Frh. v. Marschall der bisherige deutsche Gesandte in Athen, Frh. v. Wangenheim, ernannt worden. Der in Athen freigewordene Gesandtenposten soll dem bisherigen Gesandten in Persien, Grafen Duadt, übertragen werden, der seit vier Jahren in Persien weilte und dort die schweren Umwälzungen und Revolutionszeiten mitgemacht hat. Graf Duadt war früher Generalkonsul in Kalkutta, von wo er nach Persien versetzt wurde. Ebenso wird demnächst der Posten als Generalkonsul und diplomatischer Agent in Kairo durch den bisherigen Botschaftsrat in Konstantinopel, H. v. Miquel, den Sohn des verstorbenen preussischen Finanzministers, besetzt werden. v. Miquel, der früher neben andern Posten auch in Paris und Petersburg war, hat sich durch seine langjährige Tätigkeit in Konstantinopel große Kenntnisse orientalischen Wesens erworben.

Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses, Frh. von Erffa, ist einem Schlaganfall, der ihn eine Woche zuvor betroffen hatte, erlegen. Er war lange Jahre hindurch eines der ausgezeichnetsten Mitglieder des Abgeordnetenhauses.

Das Zeppelinluftschiff Z. III ist in 32 Stunden (wovon 12 Stunden auf einen Aufenthalt in Frankfurt a./M. treffen) auf Umwegen nach Friedrichshafen zurückgekehrt. Es stieg am 9. Juni (27. Mai) früh 1 Uhr in Hamburg auf, landete nachmittag gegen 4 Uhr in Frankfurt, und flog endlich am nächsten Tage von früh 4 bis 9 Uhr nach Friedrichshafen. Ein Teilnehmer der Fahrt berichtet über den ersten Teil der Fahrt in der „Frkf. Ztg.“

„Wir hatten ursprünglich die Absicht, auf demselben Wege zurückzukehren, wie wir gekommen waren. Da jedoch aus Süden Gewitter im Anzuge waren, entschlossen wir uns zu einer Aenderung der Flugrichtung. Gegen 1/2 1 Uhr morgens wurde das Luftschiff aus der Halle gebracht. Um 12.55 Uhr stiegen wir auf. Wir nahmen unsern Weg der Nordseeküste entlang und passierten um 3.20 Uhr Wilhelmshaven. Dort tauschten wir mit den im Hafen liegenden Kriegsschiffen Winksignale, die anscheinend von der Flotte gut verstanden wurden. Dann ging es weiter über Vorkum durch Ost-Friesland und die östlichen Provinzen der Niederlande. Außerordentlich interessant war der Eindruck, den wir in diesen Weidegegenden auf die Bevölkerung machten. Die Kinder liefen auf den Dorfstraßen zu-

sammen und klapperten mit ihren Holzschuhen lustig unter uns her, aber wir waren ihnen zu schnell und bald waren wir den freundlichen Auen Hollands entflohen. Einen scharfen Gegenwind hatten wir auf der Fahrt zwischen Meppen und Elberfeld, wo wir in einer Höhe von 3—400 Metern auf einen Wind von 13—14 Sekundenmetern stießen. Dieser starke Wind erklärt auch die lange Fahrtdauer. Im Rheintal war es erträglicher, daher brauchten wir zur Fahrt von Elberfeld nach Frankfurt über den Taunus nur $3\frac{1}{2}$ Stunden. Unsere Betriebsmittel hätten noch bis Friedrichshafen gereicht, auch der Gasverbrauch war nicht zu schlimm. Der einzige Grund, den wir zu unserer Landung in Frankfurt hatten, war der, daß wir erst in sehr später Abendstunde in Friedrichshafen angelangt wären. Bewundernswert war die Frische, mit der der greise Graf Zepelin alle Strapazen der fünfzehnstündigen Fahrt überstand.

Am 9. Juni (27. Mai) begann der große Fernflug Berlin—Breslau—Wien. Es flogen 10 Flieger vom Flugplatz Johannistal auf, von denen aber mehrere unterwegs den Flug aufgaben oder wegen Beschädigung ihres Apparates aufgeben mußten. Als erster und einziger erreichte der deutsche Flieger Helmuth Girth das Ziel. Zu der Strecke Berlin—Breslau (etwa 300 km) hatte er, mit einer Zwischenlandung, 4 Stunden 25 Minuten gebraucht, die Strecke Breslau—Wien (etwa 350 km) durchflog er, geführt von Leutnant Schöller, in 2 Stunden 55 Minuten. Girth ist einer der allerbesten deutschen Flieger, der schon in mehreren großen Wettflügen gesiegt hat, und besitzt, trotzdem er erst 26 Jahre alt ist, eine außerordentliche Erfahrung. Er gibt von dem letzten Fluge folgende interessante Schilderung:

„Wir hatten von allem Anfang an im Sinne, die Reise von Berlin nach Wien in einem Tage zu machen. Gestern morgen aber, als wir in Breslau angelangt waren, nahm das Wetter leider einen sehr drohenden Charakter an, und von überallher von der Strecke wurden Gewitterbildungen gemeldet. Da ich schon einmal das zweifelbafte Vergnügen hatte, in einem Gewittersturm zu fliegen, einem Ereignis, das mir niemals im Leben aus dem Gedächtnis schwinden wird, so wollte ich es womöglich vermeiden, abermals durch die drohenden Wetterwolken meinen Weg zu nehmen. Da überdies meine beiden österreichischen Nivalen, Oberleutnant Blaschke und Oberleutnant Müller Nachrichten aus Wien und Mähren bekommen hatten, in denen ihnen vom Weiterflug am Sonntag abgeraten wurde, so verständigten wir uns im Laufe des Spätnachmittags dahin, die Abfahrt auf den nächsten Morgen zu verschieben. Um am nächsten Morgen frisch zu sein, legte ich mich um 8 Uhr abends zu Bett und tat einen herzlichen Schlaf bis nach Mitternacht. Um ein Uhr morgens erst stand ich auf und begab mich, nachdem ich gut gerühstückt hatte, auf das Flugfeld, das noch in völlige Finsternis gehüllt war. Meine Monteure schliefen noch fest, als ich den Schuppen betrat, und ich mußte sie erst wecken. Mit verschlafenen Gesichtern führten sie den Apparat ins Freie, wo er schon um viertel drei Uhr morgens flugbereit war. Wenige Minuten vor dem für 3 Uhr festgesetzten Aufstieg bestiegen Leutnant Schöller und ich unseren Apparat, und pünktlich auf das Kommando flogen wir los. Der Aufstieg gestaltete sich nicht ganz einfach; wir hatten nämlich keine gar große Anlaufstanz zur Verfügung und mußten auch sonst trachten, sehr rasch in größere Höhen zu kommen. Wir hatten nämlich die Stadt zu

überfliegen, aus der schon in allernächster Nähe einige Fabrik- schornsteine drohend hervorragten. Wollten wir mit ihnen nicht zusammenstoßen, so mußte ich ordentlich ansteigen, was ich denn auch tat. Es gelang mir auch nach kurzer Zeit, die Höhe von 100 Meter zu erreichen. Nach kaum dreißig Minuten gelangten wir zu schweren Wolkenmassen, die wir nun durchflogen. Bald hatten wir die Wolken, schwer und massig, unter uns, den blauen Himmel über uns, und wir genossen, im Fluge dahinsausend, ein grandioses Schauspiel, wie es eben nur uns Fliegern geboten ist. Im Westen leuchtete ein wundervoller Regenbogen, der uns allerdings einige Besorgnis einflößte. Die Sonne strahlte auf das Wolkenmeer, das in eigenartiger Weise hin und her wogte, so daß man unwillkürlich zu dem etwas trivialen Vergleich gelangte, daß das Ganze aussah, als ob eine Riesenschüssel von saurer Milch mit einem strahlenden goldenen Löffel durcheinandergerrührt würde. Länger als eine Stunde bekamen wir durch die schweren Wolken hindurch den Erdboden überhaupt nicht zu Gesicht. Die Orientierung konnte mein Begleiter, auf den ich mich vollständig verließ, nur aus dem Stand der Sonne bewerkstelligen, und zwar bildete der Winkel, den die Strahlen der Sonne mit den Tragflächen meines Flugzeuges bildeten, die Berechnungsmöglichkeit, wobei diese Aufgabe dadurch erleichtert wurde, daß wir genau die Richtung nach Süden einzuhalten hatten. Plötzlich teilten sich die Wolken, und unter uns lag in Sonne gebadet das Altvatergebirge, dessen Gipfel mit dem Schußhaus und dem Turme sich zu uns emporzureden schlen. Wir waren hier in einer Höhe von 2100 Meter, also noch 600 Meter höher als die höchsten Erhebungen des Gebirgsmassivs. Wieder aber schlossen sich die Wolken unter uns und wir mußten wieder, ohne einen Durchblick auf die Erde zu haben, in rasender Geschwindigkeit weiterfliegen. Der nächste Ort, den wir zu Gesicht bekamen, wurde von Leutnant Schöller nach der Karte als Mährisch-Schönberg erkannt. Das prachtvolle Schauspiel wiederholte sich immer wieder — die Wolken schlossen sich, öffneten sich, als wollten sie uns zeigen, daß wir die richtige Richtung einhielten. Von Brünn ab verließ ich mich blindlings auf meinen Begleiter. Ich hatte mit dreieinhalb Stunden Fahrzeit gerechnet; wir waren aber nur zweieinhalb unterwegs. Ich leitete den Gleitflug ein, der aus einer Höhe von 2000 Meter in sausender Fahrt bis auf 600 Meter hinunterführte. Kleine Häuschen erschienen; offenbar die Flugschuppen. Wir hatten das Ziel erreicht. Afporn lag vor uns. Einige Zeit später schossen wir über das Zielband.

Von der Gründung zweier bemerkenswerter Vereinigungen berichten die deutschen Zeitungen, eines „Deutschen Bundes zur Bekämpfung der Frauenemanzipation“ und eines „Verbandes gegen Überhebung des Judentums“. Der „Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation“ nimmt, wie es in seinem Aufruf heißt, mit ernster Sorge wahr, daß die deutsche Frauenbewegung eine Bahn eingeschlagen hat, auf der sie dazu gelangen muß, die Grundfesten des Staates zu erschüttern; die schematische Gleichstellung von Mann und Frau sei widersinnig, da sie der Natur Gewalt anzutun versuche. Das Programm des Bundes wendet sich vor allem gegen das Wahlrecht der Frau, gegen die Überlassung von administrativen, geistlichen und richterlichen Ämtern an Frauen, gegen die Gemeinschaftserziehung, gegen die Lockerung der Ehe, es tritt im übrigen für Hebung des Frauenlebens und soziale Fürsorge-



tätigkeit ein. Unter den Unterzeichnern des Aufrufs befinden sich eine Anzahl Männer, die zu den Besten Deutschlands gerechnet werden, wie z. B. Dietrich Schäfer. —

Der „Verband gegen Überhebung des Judentums“ tritt mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit, in dem es heißt: „Der Verband gegen Überhebung des Judentums ist begründet worden, weil die Erscheinungen solcher Überhebung wachsen und sich mehren, weil ihre Wirkungen das deutsche Volk, sein religiöses, geistiges, wirtschaftliches und politisches Leben in einem Maße schädigen, das erschreckend zunimmt. — Das Judentum ist international im Sinne des Schopenhauer'schen Wortes: „Das Vaterland der Juden sind die übrigen Juden“; es ist ein Netz, das alle Nationen überdeckt. Daß es den einzelnen Deutschen als Deutschen innerlich, wirtschaftlich und politisch zu entwurzeln und den Volksorganismus als Ganzes zu schwächen trachtet, das bedeutet eine Überhebung des jüdischen Volkvolkes, gegen die und gegen deren Erscheinungsformen mit aller Kraft zu kämpfen jedes Deutschen heilige Pflicht ist. — Auf beinahe allen Gebieten des deutschen Lebens arbeitet das Judentum planmäßig, organisiert und systematisch, um den Deutschen zu verdrängen oder zu beherrschen, um den jüdischen Einfluß als maßgebend durchzusetzen. Das gilt nicht nur für das Gebiet der Politik und Wirtschaft, sondern auch für das der Litteratur, der Kunst, des Theaters, der Wissenschaften, des Hochschul- und Schulwesens, der Rechtspflege; nicht zum wenigsten der Arbeiterbewegung und Frauenbewegung. Richard Wagner hat uns gesagt: Deutsch sein heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun! — Der Geist des Judentums ist entgegengesetzt, denn: jüdisch sein heißt, aus jeder Sache ein Geschäft machen! Diesen Geist im Deutschen Volke betätigen zu wollen, ist eine Überhebung des jüdischen Volkvolkes. Auf einer Versammlung orthodoxer Juden in Berlin wurde Anfang des Jahres 1912 das Wort geprägt: Anstelle des früheren Schutzjudentums müsse heute ein Trugjudentum treten. Den Gipfel bildete aber der Ausspruch: Der christliche Staat sei mit den Interessen des Judentums unvereinbar: er müsse beseitigt werden.“

Oesterreich-Ungarn.

Am 7. Juni (25. Mai) hat sich bei Wöllersdorf in der Nähe von Wiener-Neustadt ein entsetzliches Unglück zugetragen: ein Gebäude der staatlichen Pulverfabrik, die sich in unmittelbarer Nähe des Flugplatzes befindet, ist in die Luft geflogen. Als Ursache wird angegeben, daß Pulver, das in ein Militär-automobil verladen wurde, explodierte.

Die Zahl der bei dem Unglück Umgekommenen wird wie folgt angegeben: Acht Personen wurden sofort getötet und etwa zweihundert verletzt, darunter fünf schwer. Zwei Verwundete sind bereits gestorben. Es sind mindestens vierzigtausend Kilogramm Ecrafit explodiert. Wie es heißt, wurden erst vor einigen Tagen aus dem explodierten Werk größere Mengen von Dynamit weggeschafft, weil man das Werk als gefährlich ansah. Es ist das ein Glücksfall, da sonst ganz Wiener-Neustadt in die Luft geflogen wäre. Die ganze Heide wurde in weitem Kreise von Militär abgesperrt. Innerhalb des Rondons suchten Kompanien von Soldaten nach Geschossen, die noch nicht explodiert sind. Auf dem Flugfelde, das an die explodierte Pul-

verfabrik grenzt, sieht man noch hier und da Blutspuren und blutige Fleischstücken. Die Fabrik war ein kleiner schmaler Bau. Die Ziegel wurden durch die Gewalt der Explosion nicht zerbrochen, sondern ganz pulverisiert. Auf dem Flugfelde sieht man zwei Streifen, einen grünen und einen roten, der ganz von feinem Ziegelstaub bedeckt ist. Die Schuppen auf dem Flugfelde, die alle dem Militäriskus gehören, sind schwer beschädigt. Die Dächer wurden vollständig abgetragen und liegen etwa sechs bis sieben Meter weit entfernt auf dem Boden. Alle Fenster mit Rahmen sind zertrümmert und herausgerissen. Fünf Flugzeuge wurden vollständig zerstört. Die ganze Heide war mit den Ziegeln der in die Luft geflogenen Gebäude übersät. Zwischen den verstreuten Ziegeln konnte man Teile des Blechdaches sehen. Bis zur Unkenntlichkeit entstellte menschliche Körper lagen umher. Ein staatliches Automobil, das zur Zeit der Explosion an der Fabrik vorüberfuhr, ist geradzum spurlos verschwunden; nur da und dort fand man einen Maschinenteil des Autos. Der Chauffeur und die Insassen wurden total verstümmelt. Große Verheerungen wurden durch den Luftdruck in dem ältesten Teil Wiener-Neustadts, in der Josefstadt angerichtet. Fast kein Fenster ist hier ganz geblieben. Die Zahl der durch Glassplitter Verletzten in Wiener-Neustadt beträgt einige Hundert. Die Fabriken der Stadt stellten nach der Explosion sofort ihren Betrieb ein. Wiener-Neustadt war minutenlang in Finsternis gehüllt. Als der um 8 Uhr 19 Minuten früh in Wiener-Neustadt aus Wien eintreffende Schnellzug die Stelle der Explosion passierte, wurden fast alle Fenster der Waggons zertrümmert, wodurch 20 Personen Verletzungen erlitten. Die Verletzten ließen sich in Wiener-Neustadt verbinden. In Wiener-Neustadt glaubte man zuerst, daß es sich um ein Erdbeben handle. In der nächsten Nacht wurden die Bewohner der Stadt, die infolge der furchtbaren Explosion am Freitag sich ohnehin noch in einem Zustande nervöser Erregung befanden, durch einen neuen heftigen Krach aus dem Schlafe geweckt. Es stellte sich heraus, daß um 12 Uhr 45 Minuten nachts das zum Artillerielager Wöllersdorf gehörige Pulvermagazin 4 auf dem Steinfelde mit 1000 Kilogramm Pulver in die Luft geflogen war. Glücklicherweise sind hierbei keine Menschenleben zu beklagen.

In Ungarn erreichen die politischen Leidenschaften nachgerade eine bedenkliche Höhe. Die bereits mitgeteilten Lärmjzenen im ungarischen Abgeordnetenhaus sind doch noch durch etwas nie Dagewesenes überboten worden: ein Abgeordneter hat den Präsidenten des Abgeordnetenhauses durch Revolvergeschüsse zu töten versucht. Es wird hierüber berichtet:

Zu Anfang der Sitzung wiederholten sich die von der Opposition verursachten Lärmjzenen, so daß die Sitzung aufgehoben werden mußte. Nach der Herausführung der oppositionellen Abgeordneten nahm Präsident Graf Tisza um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr wieder den Vorsitz ein und sagte: „Ich muß wieder über bedauerliche Vorfälle berichten, welche sich heute ereignet haben.“ In diesem Augenblick stürzte der ausgeschlossene Abgeordnete Kovacs in den Saal, drang bis zur dritten Bankreihe vor und feuerte unter dem Ruf: „Es gibt noch einen oppositionellen Abgeordneten!“ drei Schüsse in der Richtung auf den Präsidenten ab. Eine große Anzahl Abgeordneter der Regierungspartei stürzte sich auf ihn und versuchte ihm den Revolver zu entreißen. Der Präsident blieb unverletzt. Hierauf gab Kovacs zwei Schüsse gegen sich selbst ab und stürzte zusammen.

Es entstand ein unbeschreiblicher Tumult. Präsident Tisza hatte sich erhoben, nahm aber gleich wieder den Präsidentensitz ein und sagte, nachdem der Tumult sich einigermaßen gelegt hatte: „Da es sich um die Tat eines Wahnsinnigen handelt, der sich der irdischen Gerechtigkeit entzogen hat, frage ich: Gehen wir darüber zur Tagesordnung hinweg?“ Hierauf setzte der Präsident seine Ausführungen fort. Kovacs wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht und man „hofft“ ihn am Leben zu erhalten. Einige Tage später wiederholten sich die Skandal szenen, denen die Polizei durch Abführung von 22 Abgeordneten ein Ende machen.

Am 8. Juni (26. Mai) gab es in Agram, der kroatischen Hauptstadt, wieder ein politisches Attentat: Der bosnische Student Zukic feuerte auf den im Automobil vorüberfahrenden Banus von Kroatien, Baron Cuvaj, einen Schuß ab. Der Banus blieb unverletzt, aber der ihn begleitende Sektionschef Hervovic erhielt einen Schuß in den Kopf und starb tags darauf. Leicht verwundet wurde das den Banus begleitende Konseilmittglied Garovic. Während seiner Verfolgung erschoss Zukic einen Schutzmann und verwundete zwei Polizeibeamte. Außer dem Attentäter selbst wurden noch etwa 60 bosnische Studenten verhaftet; man nimmt an, daß es sich um eine weitverzweigte Verschwörung handelt.

Italien.

Nach langer Pause sind die Italiener in Tripolis wieder zum Angriff übergegangen und haben einen von ihnen selbst sehr hoch eingeschätzten Sieg errungen. Um die Beherrschung der Dase Banzur zu sichern, machten einige italienische Regimenter, geführt von dem General Camerana am 8. Juni (26. Mai) einen Vorstoß in westlicher Richtung. Nach einem langen Feuergefechte, das durch schwere Artillerie ausgesetzt wurde, ging die Infanterie sprunghaft mit dem Bajonette vor und stürmte die türkisch-arabischen Stellungen.

Die Verluste der Türken und Araber sollen mehr als tausend Tote betragen. Die Zahl der Verwundeten ist unbekannt. Auf Seiten der Italiener fielen ein Offizier, 19 Soldaten und 10 Askaris, acht Offiziere, 182 Soldaten und 70 Askaris wurden verwundet.

Die italienischen Angriffe gegen die deutschen Konsularbehörden in der Türkei, die sich angeblich der ausgewiesenen Italiener nicht tatkräftig genug angenommen hätten, haben in Deutschland lebhaften Unwillen erregt, da sie durchaus unbegründet und ein grober Undank sind für alle die viele Mühe, die die deutschen Vertretungen in der Türkei sich im Interesse der dort wohnenden Italiener gegeben haben. Das deutsche Auswärtige Amt hat durch die „Nordb. Allg. Ztg.“ folgende Nichtigstellung an die italienische Adresse gegeben: „Aufgrund von angeblichen Erzählungen ausgewiesener Italiener behaupten italienische Blätter, der deutsche Konsul in Smyrna habe die türkische Polizei herbeigerufen und auf die vor dem Konsulat versammelten Italiener einhauen lassen. Obwohl diese Erzählungen deutlich den Stempel der Erfindung tragen, sind sie von italienischen Abgeordneten bei der Interpellation in der Kammer verwertet worden, ohne daß ihnen ein Dementi entgegengesetzt worden wäre. Amtliche Feststellungen ergaben, daß diese Geschichte in der leichtfertigen Weise in die Welt gesetzt wurde und daß ihr keinerlei Tatsachen zugrunde liegen. Der deutsche

Konsul in Smyrna hat in seinen Bemühungen für die zahlreichen ausgewiesenen Italiener, obwohl sie an die Arbeitskraft des Konsulats außergewöhnliche Anforderungen stellen, kein einziges Mal Anlaß gehabt, die Hilfe der türkischen Polizei zu beanspruchen.“ Auf diese sehr deutliche Feststellung hin hat sich denn auch die „Tribuna“, das amtliche Blatt der italienischen Regierung, bemüht gefunden, den unverantwortlichen Treibereien italienischer Zeitungen und Abgeordneter entgegen zu treten und deren Behauptungen für erfunden zu erklären.

England.

Der bisherige englische Kriegsminister Lord Saltdane, ein großer Freund deutscher Bildung, der auch auf deutschen Hochschulen studiert hat, ist zum Lord-Großkanzler und Groß-Siegelbewahrer ernannt worden; Kriegsminister ist Oberst Seeley geworden.

Der Hafenarbeiterausstand hat neuerdings wieder an Umfang zugenommen und wird sich möglicherweise zu einem allgemeinen Ausstand der Arbeiter aller britischer Häfen auswachsen. Der Ausstand hat auch schon auf Frankreich übergriffen.

Der englische Ministerpräsident Asquith, der Marineminister Churchill und Lord Ritchener, der englische Generalkonsul in Ägypten (d. h. in Wirklichkeit der Regent Ägyptens) hatten kürzlich in Malta eine in der ganzen Welt Aufsehen erregende Besprechung über die Frage, ob die englischen Seestreitkräfte im Mittelmeer ausreichend seien. Über das Ergebnis dieser Beratung ist noch nichts sicheres bekannt, nach den Mitteilungen englischer Zeitungen erwägt man die Verstärkung der Garnisonen von Gibraltar, Malta und Ägypten und will ein Flottenabkommen mit Frankreich schließen, um wenigstens durch dieses Bündnis der österreichischen und italienischen Flotte genachsen zu sein und die Nordseeflotte nicht verringern zu müssen.

Frankreich.

Das Unterseeboot „Bendemiaire“ wurde während eines Zusammenstoßes mit dem Panzerkreuzer „St. Louis“ vollständig durchschnitten und ist mit seinen 24 Mann Besatzung sowie dem Kommandanten Prioul und dem 2. Offizier gesunken. Das Unterseeboot liegt in einer Tiefe von 53 Metern zwischen der Insel Alderney und der Küste des Departements de la Manche. Da am Orte der Katastrophe eine ungewöhnlich starke Strömung herrscht, so sind die Bergungsarbeiten aussichtslos. An der Unfallstelle kreuzen die Schiffe „Marseillaise“ und „Gabion“. Die Bergungsversuche leitete in Gegenwart des Marinepräsidenten Rieffe Vizeadmiral Demarcolles.

Nachrichten aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Aus der Gemeinde.

Am Sonnabend, dem 2. Juni wurde unsere Tifliser deutsche Gesellschaft und besonders die Reichsdeutschen von einem schweren Verlust betroffen: Friedrich Arnold-

Khan, Ferid-Es-Sultan wurde uns durch den Tod ent-
rissen. Der Vereingte wurde am 11. Juni 1849 in
Lauenburg geboren. Er besuchte das Friedrich-Wilhelm-
städt.-Gymnasium und später die Universität in Berlin,
um Jura zu studieren. Im Kriege 1870/71 finden wir
ihn als Leutnant im Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Re-
giment Nr. 2. Zweimal — bei Le Bourget und Sedan —
trug ihn eine feindliche Kugel, doch konnte er den Feld-
zug bis zu Ende mitmachen. Als Hauptmann verließ er
die deutsche Armee, und seinem Tatendrange folgend trat
er an die Spitze der „Imp. Tabaco Corp.“, die ihren
Sitz in Konstantinopel hatte. Im Jahre 1899 ging er
nach Teheran und als die persische Regierung das Tabak-
monopol einführte, und die Gesellschaft aufgelöst wurde,
trat er in den persischen Staatsdienst über. Er wurde
General-Postdirektor und erhielt im Jahre 1901 den
Titel eines Khan und den Rang eines Generalleutnants.
1901 siedelte er endgültig nach Tiflis über, wo er als
Direktor dem persischen Pashbüro im Kaukasus vor-
stand. Auch hier bewährte er sich derart, daß er 1902
den Titel Ferid-Es-Sultan (persönlicher Berater des Schahs)
und einen Diamantring von S. Majestät dem Schah er-
hielt. Der Verstorbene war reich dekoriert. Neben seinen
preussischen Kriegsauszeichnungen und der Auszeichnung
1. Klasse für Wissenschaft vom Ministerium der Volks-
aufklärung, hatte Arnold-Khan alle 6 Klassen des Ordens
der aufgehenden Sonne. Nun hat der Tod seinem taten-
reichen Leben Einhalt geboten, am 2. Juni zwischen 12
und 1 Uhr mittags verschied er sanft an einem Herzschlag
in den Armen seiner Frau. Wer den Heimgegangenen
persönlich gekannt hat, der wird den Schmerz seiner
Wittve und seiner vier Kinder voll verstehen und zu
würdigen wissen und wird dem stets hilfsbereitem Freunde
und Berater ein liebendes Andenken über das Grab hin-
aus bewahren!

Die Handelsbank. Vor einigen Tagen trat der
Ausschuß für die Eröffnung der Bank zu einer Sitzung
zusammen. Es wurde endgültig die Satzung genehmigt,
die demnächst zur Bestätigung eingereicht werden wird.
Das Grundkapital wurde auf 5 Millionen Rbl. festge-
setzt, anstatt der ursprünglich in Aussicht genommenen 3 Mil-
lionen. Das Kapital wird gebildet durch Ausgabe von
20 000 Aktien zu je 250 Rbl. Die Zeichnungen ergaben
in ganzen den Betrag von 20 654 Aktien. Der Überschuß
der Aktien wird auf kostender größern Zeichner vermindert
werden. Gezeichnet haben 1487 Personen, und zwar einer
auf 600, sieben auf 400, neun auf 200, zwei auf 160
Aktien usw. Stimmberechtigt in der Generalversammlung
der Aktionäre sind Inhaber von wenigstens 20 Aktien.
Der Betrieb der Bank wird Ende des Jahres be-
ginnen.

Das Tifliser Post- und Telegrafenkonto ist bis auf
weiteres nur bis 1 Uhr mittags geöffnet.

Eine in Tiflis verstorbene einfache Frau, namens
Bagdassarow, hat ein nachahmenswertes Beispiel
gegeben. Sie hat testamentarisch bestimmt, daß von ihrem

Nachlaß 3000 Rbl. für die Stadt Tiflis, 2000 Rbl. für
eine höhere Lehranstalt in Tiflis und der übrige Betrag
für verschiedene armenische Wohltätigkeits- und Erziehungs-
anstalten zu verwenden sind.

Der Kurator des Kaukasischen Lehrbezirks erteilte die
Genehmigung zur Eröffnung eines Mädchenprogymnasiums
auf dem Amlabar. Der Unterricht wird am 1. September
beginnen.

In der hiesigen Seidenzuchtanstalt wurden am 1. Juli
Lehrkurse für Seiden- und Bienenzucht
eröffnet.

Das Tifliser Börsenkomitee berichtete der Verwaltung
für Handel und Gewerbe, daß die Ernteaussichten in
Transkaukasien im allgemein gut sind.

Die Kommission für den Bau der Centralelek-
trizitätsanstalt in Tiflis nahm nach vorheriger
Besichtigung einen Dieselmotor ab und prüfte 4
Transformatoren.

Die Oberverwaltung in Kaukasus hat zur Bekäm-
pfung der Kinderpest und zur Befolgung des Vete-
rinärpersonals einen Betrag von 40 000 Rbl. angewiesen.

Die Kaukasische landwirtschaftliche Gesellschaft hat be-
schlossen, bei der Regierung die Gewährung eines Betrages
von 500 Rbl. zu beantragen, um auf der Ende Juli in
Pjatigorsk zu eröffnenden Pferdezeuchtausstellung und an-
derweit Material zu sammeln, das für die Züchtung
Pferdezeuch im Kaukasus Verwendung finden könnte.

Baku.

Aus der Gemeinde.

In Baku hat sich Pastor L. von Schleyer tatkräftig
der deutschen Schule angenommen. Sie soll weiterent-
wickelt und den Bedürfnissen der Gemeinde entsprechend
umgestaltet werden. Eine der wichtigsten Fragen war auch
hier die Beschaffung eines neuen zweckentsprechenden Schulge-
bäudes. Der Kirchenrat hat nun den Beschluß gefaßt, das ne-
ben der Kirche gelegene Schulhaus durch einen zweckmäßigen An-
bau zu erweitern. Das frühere Schulhaus an der Telefontaja
soll zu Buden umgebaut werden. Die Mittel zum Neubau
sollen durch private Spenden aufgebracht werden. Der
Kirchenrat hat sich nicht geirrt, wenn er auch in dieser
Frage mit der Opferwilligkeit der Gemeinde rechnete,
die jährlich 20000 Rbl. durch freiwillige Spenden auf-
bringen muß. Bereits fünftausend Rubel sind für den
neuen Schulbau gestiftet. Darunter folgende größere
Summen: Herr Quarnström — 2000 Rbl., Firma Till-
manns und Co. 500 Rbl., Herr Strecker (Kirchenrats-
präsident) 500 Rbl., Herr Georg Böppe 500 Rbl., Herr
Abich 300 Rbl. Mehrere haben hundert Rbl. gezeichnet.
Noch 3000 Rbl. hofft man bestimmt zu sammeln. Da-
durch ist der Neubau, der bereits im Sommer in An-
griff genommen werden soll, gesichert. Wo die Besitzenden
so viel Sinn für die Gemeindefache haben, kann gewiß
noch viel segensreiche Arbeit geleistet werden.

Zu der am 10., 11. und 12. Juni in Kar s stattfindenden, mit einer Versteigerung verbundenen Milchviehaussstellung wird der Agronom und Instruktor N. J. Markorow und der Milchmeister G. M. Dilakan entsandt. Die Kaukasische landwirtschaftliche Gesellschaft beabsichtigt, das hiesige Milchvieh in großem Maßstabe zu heben, indem sie die Besitzer der bessern Tiere durch Erteilung von Medaillen und Ehrenzeugnissen und durch Gewährung von Geldbelohnungen zu reger Tätigkeit anspornen will.

Im Kreise Achalzich sind in zwei Dörfern 118 Dessjätinen Saaten und Obstgärten durch Hagelschlag vernichtet worden. Der Schaden beträgt 4547 Rbl.

Im Sichnachschen Kreise sind in 4 Gemeinden auf einer Gesamtfläche von 2800 Dessjätinen Feldmäuse erschienen.

In Schuscha hat sich eine Gesellschaft gebildet, die die etwa 15 oder 16 Werst von der Stadt entfernten kohlen sauren Mineralquellen in Dsifogorsk zur Ausnützung gepachtet hat.

Die Einwohner des Dorfes Metechi im Kreise Gori suchen die Erlaubnis zur Gründung einer Kreditgesellschaft nach. Das Grundkapital soll 2000 Rbl. betragen, und kurzfristige Kredite sollen bis zur Gesamthöhe von 6000 Rbl. gewährt werden. Die Gesellschaft soll ihre Tätigkeit auf 4 Dörfer mit 800 Gehöften erstrecken. Vor einigen Tagen prüfte der Inspektor für Kleinkredit die Vermögenslage der Gründer und kam zu der Ueberzeugung, daß das Unternehmen eine solide Grundlage hat und gedeihen kann.

Gislaulasten.

Auf der Station Mamed-Kala bei Derbent stießen zwei Warenzüge zusammen. Ein Maschinist wurde schwer verwundet, 14 Wagen mit Kerosin und anderen Waren verbrannten. Der Verkehr wurde inzwischen wieder hergestellt.

Die Naturforschergesellschaft der Universität in Charkow entsendet diesen Sommer ihr Mitglied N. J. Satvornizky nach dem Terek-Gebiete zur Vornahme von geologischen Untersuchungen.

Aus den Kolonien.

Kathariuenfeld.

Immer mehr verbreitet sich die Einsicht, wie möglich und notwendig eine möglichst gründliche Schulbildung ist, wie auch wir hier im Kaukasus uns nicht mehr darauf beschränken können, in den ausgefahrenen Geleisen unserer Väter und Großväter weiterzufahren, sondern daß wir nichts ersprießlicheres tun können, als gute Anregungen aufzunehmen, von welcher Seite sie auch kommen. Unter allen Anregungen von außen her ist aber ein regelmäßiger Schulunterricht das weitaus beste und förderndste, und ich möchte durch diese Zeilen versuchen, Interesse für die Errichtung einer Schule zu wecken, die sehr viel zur wirtschaftlichen Hebung unserer Kolonien beitragen kann.

Es ist schon in Nr. 4 der „Kauk. Post.“ (S. 12) darauf hingewiesen worden, daß die Ausbildung unserer Töchter nicht neben der unserer Söhne vernachlässigt werden soll. Allerdings ist dort nicht berücksichtigt, welcher großer Unterschied zwischen dem für die Söhne und dem für die Töchter Nützlichen besteht. Den Mädchen darf man nicht so viel Bücherwissen zumuten wie den Knaben, erstens weil sie nicht viel damit anfangen können und zweitens weil sie andere Dingen nötiger brauchen. Der Frauen eigentliches Gebiet ist und bleibt das Haus, die Wirtschaft, Küche, Keller, Kinderstube. Solange sie das hierfür Notwendige nicht verstehen, ist alles andere überflüssiger Luxus. Aber ebenso steht auch fest, daß die Mädchen das, was sie auf diesen Gebieten wissen und können sollen, nicht alles bei ihren Müttern lernen können, sondern daß sie hierin gründlicher Unterweisung in einer Schule bedürfen, und darum schlage ich die Errichtung einer hauswirtschaftlichen Schule vor. Wir in Kathariuenfeld könnten deswegen den Anfang damit machen, weil wir demnächst in dem freiverdenden alten Passorat brauchbare Räumlichkeiten erhalten werden; bewährt sich die Sache, so könnte auch Helenendorf nachfolgen.

In Deutschland hat man schon seit Jahren solche Haushaltungsschulen, und sie erfreuen sich stets wachsender Beliebtheit, weil sie gerade auf das flache Land, das sonst von vielen Fortschritten der Zeit abgeschlossen wäre, eine Menge nützlicher und fruchtbringender Anregungen tragen. Was wird da alles gelehrt? Nun, einmal richtig kochen, was immer noch eine ebenso notwendige wie oft nicht verstandene Kunst ist. Zu einer richtigen Haushaltung gehört eine ordentliche Berechnung und Einteilung aller Einnahmen und Ausgaben; wenn die Frau etwas Buchführung versteht, so könnte sie zugleich dem Mann eine überaus wertvolle Beihilfe gewähren, denn wo wird in unseren Kolonien, auch in den größten Wirtschaften, Buch geführt? Dann mußte vor allem die Behandlung der Milch, die Anlegung eines Gemüsegartens gelehrt werden. Ein weiterer Punkt wäre die Reinigung, Ausbesserung, Herstellung und Herrichtung der Wäsche. Es würde auch nichts schaden, wenn unsere Mädchen etwas von der Kinderpflege nach dem jetzigen Stande der Gesundheitslehre verstünden. Das wären so einige Hauptpunkte aus dem etwaigen Lehrprogramm einer hauswirtschaftlichen Schule in Kathariuenfeld. Der Segen peinlichster Reinlichkeit im ganzen Haus, im Stall usw. müßte auch erst manchen zu Gemüte geführt werden. Etwas mehr Geschmack in der ganzen Einrichtung des Hauses, im Tischdecken, in der Kleidung könnte nebenher auch gelernt werden.

Es wäre wirklich sehr zu wünschen, daß eine solche Schule zustande könne. Wenn das Gebäude vorhanden ist, so würde die innere Einrichtung der Schule und der Wohnung für etwa 20 Schülerinnen (denn die Schülerinnen müßten in der Schule wohnen und essen, insbesondere die von auswärts, von anderen Kolonien kommenden) auf rund 1000 Rbl. veranschlagt werden können. Für eine Lehrkraft aus dem Ausland wären auch alles in allem bis zu 1000 Rbl. anzusetzen. Die Errichtung der Schule läge also sehr wohl im Bereich der Möglichkeit, und es könnte aus ihr sehr viel gutes für unsere kaukasischen Kolonien entspringen. Darum mögen alle maßgebenden Stellen in Kathariuenfeld einmütig zusammenwirken, damit bald, wenn möglich bis zum Herbst d. J., die Schule ins Leben treten kann.

Deutsches Leben in Russland.

Der Verein der Deutschen in Kurland hat am 23. und 24. Mai im Gewerbeverein zu Mitau seine Delegiertenversammlung abgehalten. Es war ein ordentliches Stück Arbeit, das zu bewältigen war, am ersten Tage saß man von 7 Uhr abends bis 1 Uhr nachts, am folgenden bei kurzer Mittagspause von 11 Uhr bis gegen Abend. Die Arbeit des Vereins hat sich in normaler Weise weiter entwickelt, in einzelnen Ortsgruppen ist sehr viel geschaffen worden, so bringt Ribau für seine Sonderzwecke ungemein viel auf. Erfreulicherweise sind dem Verein der Deutschen eine größere Anzahl von Vermächtnissen zugefallen: so ist die Adolf Schweising'sche Stiftung in der Höhe von 163 251 Rbl. dem Verein endgültig überwiesen worden. Ein Teil der Zinsen ist bereits für den Verein freigeworden, ein anderer Teil wird durch lebenslängliche Leibrenten für zwei dem Testator nahestehende ältere Damen noch in Anspruch genommen. Dr. Samuel Claasen hat dem Verein 25 000 Rbl. zu seiner Verfügung hinterlassen, Frl. Sternberg in Goldingen ein Haus nebst 25 000 Rbl. mit der Bestimmung, in dem Hause zwei alleinstehende Damen zu versorgen. Das Gesamtvermögen übersteigt mithin 200 000 Rbl. erheblich.

Von den Beschlüssen der Tagung sei erwähnt, daß im nächsten Rechenschaftsbericht ein vollständiges Mitgliederverzeichnis mit den Jahresbeiträgen der einzelnen Glieder abgedruckt werden soll. (Rigaer Tageblatt).

Landwirtschaft und Gartenbau.

Einführung der mechanischen Bodenbearbeitung zur Hebung der Landwirtschaft in Transkaukasien.

Von P. Weigel, Surabak.

Gut gepflegt, ist halb gedüngt! Die Bodenbearbeitung der kaukasischen Landwirtschaft beweist aber wenig Kenntnis dieses Sages, der doch in der Landwirtschaft eine große Rolle spielt. Wenn man die hiesigen Bodenbearbeitungsarten und die dazu angewandten Geräte, selbst bei besseren Landwirten, betrachtet, kommt man zu der Einsicht, daß der kaukasische Boden mehr als gut ist. Die Fruchtbarkeit des Ackerlandes hängt gewissermaßen von seiner Bearbeitung und Behandlung ab; wenn man nun bedenkt, daß hier zur Zeit trotz der allerprimitivsten Bodenbehandlung gute Ernten erzielt werden, so liegt klar auf der Hand, daß bei einer geregelten Bodenbearbeitung der Kaukasus eine Goldammer für Rußland sein könnte.

Die Ertragsfähigkeit der Ackerböden in der Kuraniederung, der Mugan-, Wilnijschen- und Schirwanischen Steppe dürfte bei einer sachgemäßen Bearbeitung und Bewässerung dem bekannt fruchtbaren Aegypten nicht nachstehen. Um dieses zu erreichen, muß hier im Kaukasus die alte, wollen sagen schon längst veraltete Bodenbearbeitung mit den primitiven Geräten verschwinden und eine neue, wenn möglich mechanische Bodenbearbeitung an ihre Stelle treten. Die Landwirtschaft aller kulturell fortschreitenden Länder hat mit der Industrie in der Einrichtung von Neuerungen und Verbesserungen gleichen Schritt gehalten; hier im Kaukasus ist jedoch nichts davon zu merken. In Aegypten mit seinen riesigen Stauanlagen, die für die Landwirtschaft

ausgenutzt werden, in Amerika, in Indien, überall findet man moderne Ackergeräte, Dampfpflüge usw., die nicht den geringsten Teil zum Wohlstand dieser Länder beitragen.

Welcher Vorteil ist nun für den Kaukasus durch Einführung moderner Ackergeräte, Dampf-, Motorpflüge usw. zu erwarten?

Das Klima und die Bodenverhältnisse der kaukasischen Niederungen sind nicht derartig, um mit den angewandten Gespannpflügen die Bodenbearbeitung zu richtiger Zeit ausführen zu können, ebenso sind die zur Zeit angewandten Geräte nicht dazu geschaffen, um den Boden entsprechend bearbeiten zu können. Durch den schon seit Jahrhunderten betriebenen Raubbau und den sich immer mehr verbreitenden Baumwollbau ist eine Vertiefung und bessere Behandlung der Ackerkrume sehr notwendig geworden, um die Ertragsfähigkeit dauernd zu sichern. Die Einführung der mechanischen Bodenbearbeitung mit Dampf- oder Motorpflug bringt die Vorteile, das Land zu jeder Zeit und in jeder Weise und Tiefe bearbeiten zu können. Ein zu richtiger Zeit und gut bearbeiteter Boden gibt eine gute Ernte. Mit einer sachgemäßen Bodenbearbeitung tritt gleichzeitig eine intensivere und bessere Ausnutzung des Wassers ein, da der Boden dann mehr Wasser halten kann und die Pflanzensurzeln leichter in die Tiefe dringen können, auch die Wurzelbildung der Pflanzen an und für sich eine viel größere und bessere ist. Ein weiterer Vorteil ist die Vernichtung des Unkrautes und Ausrottung der in den hiesigen Steppen so verbreiteten Dornenbüsche; damit eine Vergrößerung der Ackerflächen und der Ernten.

Infolge seiner Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit kommt für die hiesigen Verhältnisse zur Hebung der Landwirtschaft in erster Linie in Betracht der Dampf- oder Motorpflug. Wenn der Anschaffungspreis als sehr hoch erscheint — ein Dampf- oder Motorpflug nach dem Zweimaschinensystem mit Zubehör, pro Maschine 20 P. S., kostet hier 38 000 Rbl. — so ist er gegenüber den Motorpflügen, die bis jetzt noch in den Anfängen der technischen Entwicklung stehen und nur bei ganz sachgemäßer Behandlung und auf passendem Gelände arbeiten, nicht teuer. Der Dampf- oder Motorpflug kann dann sehr vielseitig und intensiv ausgenutzt werden, z. B. zu Tiefkulturen, Urbarmachen von Ödländereien, Auswerfen von Bewässerungsgräben, außerdem können mit den Maschinen selbst die mannigfaltigsten Arbeiten wie Lastenfahren, Antreiben von Wasserpumpen und anderen Maschinen ausgeführt werden.

Der Dampf- oder Motorpflug mit zwei 20 P. S. Maschinen und einem Sieben-Scharpflug leistet, wenn bis zu 10 Zoll tief gepflegt wird, stündlich $1\frac{1}{4}$ Dessjatine, in 10 Stunden rund 12 Dessjatinen. Die Unkosten sind nicht höher als bei Gespannpflügen, und stellen sich etwa so:

Bedienung täglich bei 12 Dessjatinen Leistung	20.00 Rbl.
Heizung pro Dessjatine 8 Pud Kasta zu 35 Kopeken = 2.80 Rbl. \times 12 =	33.60 "
Öl	5.— "
2 Gespanne zum Herbeifahren von Wasser und Kasta für die Maschinen	10.— "
Tilgung 20% von 38000 Rbl., verteilt auf 200 Arbeitstage	38.— "
Etwasige Ausbesserungen auf den Tag	7.50 "

Summa . . 114.10 Rbl.

oder auf die Dessjatine 9.50 Rubel. Zu berücksichtigen ist dabei, daß der Dampfflug nach 5 Jahren abgezahlt ist, während sich seine Arbeitsdauer auf 30—40 Jahre erstreckt.

Der mit dem Dampfflug bearbeitete Boden bekommt infolge der Konstruktion und Ganggeschwindigkeit des Pfluges während der Arbeit (der Pflug läuft 60 Faden in der Minute) eine ganz andere Beschaffenheit als bei der Bearbeitung mit dem Gespannpflug, die Erträge werden dadurch bedeutend gehoben. In den Steppengebenden können Doppelernten, z. B. Sesam nach Getreide, infolge der schnellen Bodenbearbeitungsmöglichkeit erreicht werden. Ein weiterer Vorteil der Dampfflugbearbeitung ist, daß bei Vernichtung der Ernten infolge elementarer Gewalt oder durch Schädlinge eine schnelle Bestellung der Felder mit anderen Früchten ermöglicht wird.

Die Vorteile der mechanischen Bodenbearbeitung sind kurz zusammengefaßt folgende:

- 1) Die Möglichkeit der Feldbearbeitung zu jeder Zeit, mithin eine sachgemäße Bodenbehandlung.
- 2) Ein besseres Durcharbeiten und Vertiefen der Ackerkrume, infolge der Konstruktion und Ganggeschwindigkeit des Pfluges.
- 3) Eine bessere Ausnutzung der Bodenfeuchtigkeit, mithin Wasserersparnis.
- 4) Ausrotten der Unkräuter und Dornhecken.
- 5) Hebung der Ernteerträge und die Möglichkeit Doppelernten zu erzielen.
- 6) Ersparnis von Zugtieren.
- 7) Ersparnis der Anschaffung von Kraftmaschinen, da beim Dampfflug die Maschinen gleichzeitig für jede andere Arbeit, wie Wasserpumpen, Lastenziehen, Antrieb von Baumwollreinzugsmaschinen usw. verwendet werden können.

Durch Steigerung der Bodenfruchtbarkeit, Vergrößerung der Ackerfläche und Verringerung des nötigen Arbeitsviehes dürfte sich der Wohlstand in den kaukasischen Niederungen sehr schnell heben. (Schluß folgt.)

Wilbur Wright †.

Der ältere der beiden Brüder, die den uralten Flaidentraum der Menschheit verwirklicht haben, die als die ersten Menschen tatsächlich geflogen sind, Wilbur Wright, ist nicht mehr. Er starb nicht den Tod des Fliegers, im Kampfe um der Menschheit Herrschaft in der Luft, abstürzend aus himmelstrebender Höhe. Tückische Krankheit hat ihn, wie der Telegraf meldete, dahingerafft: im blühenden Mannesalter von 45 Jahren ist er am 30. (17.) Mai zu Dayton im Staate Ohio gestorben.

Ihre Lebensarbeit hat die beiden Brüder Wilbur und Orville so innig miteinander verbunden, daß man den Lebenden mit nennen muß, will man des Toten gedenken. Sie sind die Söhne des Bischofs Milton Wright, dessen Schwiegervater John Koerner aus dem Fürkentrum Keuß stammte. Wilbur, der ältere, wurde am 16. April 1867 in Henry County geboren, Orville am 19. August 1871 in Dayton. Besondere Schulbildung haben sie nicht genossen.

Das Interesse am Flugwesen wurde schon in den Knaben geweckt, als der Vater ihnen einmal ein Spielzeug in Gestalt

eines Schraubenfliegers mitbrachte. Doch als Jünglinge wandten sie sich dem Drachensport zu, dem seit Benjamin Franklins Zeiten in Amerika eifrig gehuldigt wurde und der damals durch Oberst Coby gerade seine militärische Ausgestaltung erhielt. Erst die Kunde von Lilienthals Versuchen führte sie wieder der Flugtechnik zu, wie Wilbur Wright in einer seiner Schriften sagt: „Mein eigenes lebhaftes Interesse für die Aeronautik datiert zurück bis zum Tode Lilienthals im Jahre 1900. Die kurze Nachricht seines Todes machte mein passives Interesse, das seit meiner Kindheit vorhanden war, an und veranlaßte mich, von dem Büchergeköll unseres Hauses ein Buch über „Tiermechanismen“ von Marey herauszunehmen. Als meinen Bruder ein ähnliches Interesse ergriff, gingen wir bald vom Lesen zum Denken und schließlich zum Handeln über.“ Mit rückhaltloser Bewunderung gedenkt er dann Lilienthals Arbeiten, der nach Wilburs Worten da begann, wo andere aufhörten. Solche ehrliche Anerkennung fremden Verdienstes kennzeichnet den vornehmen Charakter Wilbur Wrights am besten.

Nach dem Stadium der Theorien begannen die praktischen Versuche, wobei der bekannte Flugtechniker Chanute die Brüder unterstützte. Diese hatten sich inzwischen aus einfachen Verhältnissen emporgearbeitet und eine Fahrradfabrik errichtet. Hier erlernten sie eine Menge technischen Könnens, das ihnen zunächst beim Bau eines Gleitflugzeuges zugute kam. Dieses motorlose Flugzeug war nach dem von Chanute gebaut, hatte aber verschiedene Abänderungen erfahren. Der Führer konnte es in aufrechter Stellung bedienen, auch das Schwanzende war weggefallen. Im Oktober 1900 begannen bei Kitty Hawk am Atlantischen Ozean die Gleitversuche. Von Menschen unbeobachtet, hatten sie hier die nötigen Luftströme, um die Stabilitätsfrage zu lösen. Nach vielen Übungen wurde eine Flugdauer von 26 Sekunden erzielt. Bei den Versuchen im Jahr 1903 vermochte Wilbur sogar 72 Sekunden in der Luft zu bleiben. Die Erinnerung an diesen Flug war es, die im Jahre 1911 den neuen motorlosen Zweidecker erstehen ließ.

Im Jahre 1903 bauten die Brüder in das inzwischen oft geänderte Gleitflugzeug einen vierzylindrigen Benzinmotor ein. Er war in der eigenen Fabrik gefertigt worden, 25 PS. stark und wog 75 Kilogramm. Zum Abflug diente eine beson-
Borrichtung. Der erste Motorflug umfaßte 250 Meter in 12 Sekunden, der erste Kreisflug gelang am 20. November 1904, und im September 1905 wurden 4,5 Kilometer Fluglänge erreicht. Als die Erfolge der fliegenden Brüder nach Europa gemeldet wurden, schüttelte man hier ungläubig die Köpfe. Da die amerikanische Seeresverwaltung der Arbeit der Brüder keine Beachtung schenkte, traten diese mit Frankreich in Unterhandlung, um ihre Erfindung geschäftsmäßig auszubenten. Man hat den Wrights daraus oft einen Vorwurf gemacht. Zu dem Lustschiffer Helbig haben die Wrights geäußert, sie wollten schnell ein Vermögen erwerben, um den Rest ihres Lebens dem Flugwesen zu widmen.

Als unter Casare Weiler eine französische Gesellschaft zur Verwertung der Wrights-Patente gebildet wurde, begab sich Wilbur Wright nach Europa. Hier war sein Weg ein großer Triumphzug. 1908 begann er bei Le Mans zu fliegen, ging dann nach Avous, wo er auf dem Mandversfelde am 21. September zum ersten Male länger als eine Stunde flog, wobei 66 Kilometer zurückgelegt wurden. Kurz darauf flog er

als damalige Höchstleistung der Welt 99 Kilometer und gewann am letzten Tage des Jahres mit 127,70 Kilometern den Michelin-Preis. 1909 ging Wilbur nach Pau. Hier empfing er den Besuch des Königs Eduard VII., stieg auch mit dem König von Spanien, Lord Balfour und Minister Barthou auf und bekam den Grafen de Lambert als Schüler, ferner Tissandier und Kapitän Lucas-Gerardville. Der erste Aufstieg des Wright-Zweibeders ohne Hilfsvorrichtung erfolgte am 26. April 1910. Ende 1911 kam die Nachricht von dem motorlosen Flugzeug und dessen ersten Erfolgen nach Europa. Mit diesem Segelflugzeug, das nach Wilbur Wright „die Fortentwicklung dessen ist, was wir in den Jahren, da wir das Problem der Fortbewegung in der Luft studierten, gelernt haben“, gelang es Wilbur, sich 9 Min. 55 Sek. in der Luft zu halten.

Wie jede große Sache, so fanden auch die Arbeiten der beiden Amerikaner Gegner — meist natürlich im Lager Mißgestimmter, die am gleichen Ziele arbeiteten und überholt wurden. Einen Teil der Sympathien verschärzten sich beide durch ihr allerdings etwas sehr gewinnstüchtiges Verhalten in dem Streit um ihre Patente. Durch die Auffindung alter Papiere im Keller des französischen Konsulats in Kairo ist dieser Streit in ein neues Stadium getreten. Aus diesen Papieren ist ersichtlich, daß Wrights wichtigste Entdeckung, die Flächenverwindung, sich auf die des Franzosen Moutillard gründet, der in Glend und Not gestorben ist, weil er sich nicht zur Geltung bringen konnte. Moutillards Zeichnungen haben — die Randbemerkungen beweisen es — Chanute vorgelegen, dieser aber hat Wilbur und Orville sicher darauf aufmerksam gemacht. Das Wrightsche Verdienst kann dadurch kaum verkleinert werden, aber die Flächenverwindung dürfte damit für alle Zeiten freigegeben sein.

Mit einem prophetischen Worte Wilbur Wrights möge dessen Gedanke beschlossen werden. Schon im Geburtsjahre der Flugtechnik, 1909, schrieb er folgende Worte: „Der Aeroplan ist eine militärische Angelegenheit und seine Weiterentwicklung liegt auf dem Gebiete der Verwendung im Kriegsdienste. Eine sportliche Frage bildet er nur in sehr beschränktem Maße.“

Durch sein Werk hat der nun Dahingeshiedene einen unvergänglichen Anstoß zur Fortentwicklung der Herrschaft menschlicher Technik über die Naturkräfte gegeben.

Auf der Eisscholle.

Von Sven Hedén.

(Schluß.)

Ohne ernstere Gefahren ging der Dezember 1869 dahin. Das Weihnachtsfest wurde nach heimischer Sitte festlich begangen; die Matrosen hatten aus Tannenholz und Besenreisern einen kunstvollen Christbaum hergestellt und den Kapitän sogar mit selbstgefertigten Geschenken überrascht. Ebenso wurde Silvester mit Gewehrsalven und einem fröhlichen Punsch begangen, und wenn jemals Glückwünsche zum neuen Jahr bei klingenden Gläsern tieferrnst gemeint waren, so hier in der hellen Polarnacht auf der treibenden Eisscholle der deutschen Hansafahrer! —

Mit einem furchtbaren Unwetter setzte aber das Jahr 1870 am 2. Januar ein. Schon am Vormittag dieses Tages

glaubten der Kapitän und die Offiziere ein eigenartliches Geräusch zu hören, wie wenn jemand mit dem Fuß auf dem Boden scharrte. Als sich am Nachmittag die Mannschaft eben zur Mittagsruhe niedergelegt hatte, ertönte daselbe Geräusch, aber weit stärker. Es war ein Scharren, Poltern und Knistern, ein Sägen, Nechzen und Knarren, als ob unheimliche Geister unter der Scholle ihr Wesen trieben. Betroffen sprang alles auf und stürzte hinauf; jedenfalls war das Proviantlager rings um das Haus eingestürzt. Doch nichts war zu entdecken, und draußen konnte man im Schneesturm keine zehn Schritt weit sehen. Aber zwischen dem Wüten des Sturmes immer wieder dieses Schieben und Knirschen des Eises, und wenn man das Ohr gegen den Boden drückte, war es, als ob Wasser unter der Scholle durchriesele. Kein Zweifel, das Eisfeld begann zu bersten, oder an den Ranten abzubrückeln, und ein Augenblick konnte über Leben und Tod der vierzehn Menschen entscheiden!

In dieser furchtbaren Lage verbrachten die in Schnee und Eis fast Begrabenen zwei endlose Tage. Als dann das Unwetter ausgetobt hatte und am Morgen des 4. Januar die Luft wieder klar war, sahen die Ansiedler mit Entsetzen, daß die Form ihrer Eiszinsel sich verändert hatte und ihr Durchmesser jetzt höchstens noch eine Seemeile betrug! Das Kohlenhaus lag nach drei Seiten hin nur zweihundert Schritte von dem Rand der Scholle entfernt, nach der vierten Seite noch tausend Schritte gegen dreitausend vorher! Dabei waren die Ränder des Eisfeldes so mit Trümmereis bedeckt und mit Schnee überweht, daß an ein Hinüberschiffen der Boote und an eine Rettung zur nahen Küste nicht zu denken war. Die Hansamänner waren und blieben Gefangene des unerbittlichen Eises! Am 11. Januar stürzte frühmorgens der wachhabende Matrose mit dem Alarmruf „Alle Mann klar!“ ins Haus. Ein unbeschreibliches Getöse wütete in der nächsten Nähe. Aufs neue begann das Eisfeld auf allen Seiten aufzubrückeln, etwa fünf und zwanzig Schritte vom Hause entfernt klappte plötzlich eine Eisspalte, das abgelöste Stück erhob sich haushoch und trieb mit dem aufgestapelten Brennholz in die tobende See hinaus. Die wieder verkleinerte Scholle mit dem Kohlenhaus hob und senkte sich, und abermals schien der letzte Augenblick der Ansiedler gekommen! Sie nahmen voneinander Abschied und verteilten sich bei zweien ihrer Boote in zwei Gruppen. So stunden und kauerten sie einen ganzen Tag, der letzten Katastrophe gewärtig. Aber wie durch ein Wunder hielt gerade der Teil der Scholle, auf dem sie sich angefedelt hatten, noch zusammen. Am Abend legte man sich etwas beruhigt im Hause nieder, aber um Mitternacht riß abermals ein angstvoller Ruf die Schläfer empor. Man nahm sich nicht erst Zeit, durch den langen Schneegang zu laufen, sondern stieß das Dach auf und kletterte so ins Freie. Dicht neben dem Hause ragte ein Eiskoloß von riesenhafter Höhe empor — nur wenige Augenblicke. Dann tönte die beruhigende Stimme des Kapitäns: „Es ist vorüber!“ Ob es wirklich ein Eisberg oder nur eine Luftspiegelung oder gar die hohe Küste war, ließ sich bei der Schnelligkeit, mit der das unheimliche Gespenst verschwand, nicht entscheiden.

Am 14. Januar aber wurde durch das plötzliche Öffnen einer Spalte im Eis das Kohlenhaus selbst zerstört, und man mußte sich in die Boote retten! Aus den Trümmern wurde ein kleineres Wohnhaus gebaut, dessen Dach der Sturm gleich in der ersten Nacht hinwegwehte. Es hatte aber nur für sechs

Mann Raum; die übrigen mußten in den Booten unterkriechen. Nach dem Zeugnis des Kapitäns hielt sich die tapfere deutsche Schar in diesen Tagen des Schreckens, wo der Tod hinter jedem Eisblock hervorgrinste, musterhaft, und der einzige Ausländer unter ihnen, der holländische Koch, behielt sogar seinen trockenen seemannischen Humor in den angstvollsten Augenblicken. An allen diesen Tagen, wo die dämmerigen kalten Morgenstunden bei Sturm und Schneegestöber immer neue Bilder der Zerstörung ringsum enthüllten, brachte er es noch fertig, den Kameraden, als sei nichts vorgefallen, den Morgenkaffee zu bereiten, und als ihn der Einsturz des Hauses gerade bei der Reparatur seines Kaffeekessels überraschte, meinte er: „Wenn doch die Scholle so lange halten wollte, bis ich mit meinem Kessel fertig bin! Ich möchte noch Tee für den Abend kochen, damit wir vor dem Abzug noch etwas Warmes haben!“

Die gewaltigen Eispressungen im Januar hatten hauptsächlich darin ihren Grund, daß die Scholle mit den Schiffbrüchigen zu dieser Zeit zwischen Island und Grönland durchtrieb, wo sich die Eismassen, zumal durch das vielfache Vorspringen der grönländischen Küste in zahlreichen Raps, stark zusammenschoben. Sobald sie am Kap Dan vorübergetrieben waren, wo die Küste Grönlands westlich zurückweicht und im Osten die Schranke von Island wegfällt, hörte die Eisabspaltung auf, und die Szenen an der „Schreckensbucht“ — so wurde für alle Zeit die Meeresbucht genannt, vor der am 4. Januar die Hansascholle völlig zu bersten drohte — wiederholten sich nicht wieder. Aber neben den alle Tage drohenden Eisbergen zog jetzt eine neue Gefahr herauf. Im Februar schon begann die Sonne merklich zu wirken; am 17. April stieg das Thermometer auf zehn Grad Wärme! Anfang Mai goß starker Regen nieder, und die Hütte der Schiffbrüchigen, die früher im Tale gestanden hatte, lag jetzt nach dem Schmelzen des Schnees auf einem Hügel.

Da zeigte sich plötzlich am 7. Mai rings um die Scholle nach allen Seiten hin freies Wasser, und der Augenblick der Erlösung aus der eisigen Gefangenschaft schien gekommen. Nachdem der Kapitän den ganzen Vormittag über Eis und Wetter beobachtet hatte, entleerte man nach dem Essen in fieberhafter Hast die Boote, schob sie über den Rand der Scholle, belud sie wieder, und nach drei Stunden war alles „klar“. Noch ein letzter dankbarer Blick auf die getreue Eisinsel, die die Hansaleute zweihundert Tage lang durch alle Gefahr glücklich hindurch getragen hatte, und unter dreimaligem Hurra gingen die drei Boote um 4 Uhr nachmittags unter Segel. In der Nacht wurden sie wieder aufs Eis geholt, was jedesmal eine ungeheure Anstrengung kostete, und so näherte man sich bis auf anderthalb Seemeilen dem Lande.

Hier aber hatte sich das Rüsteneis zu einer undurchdringlichen Masse zusammengeschoben, und man mußte mehrere Tage auf dem Eis bivakieren. Mit dem Fernrohr sah man am Lande schon Bäche von den steilen Abhängen herabstürzen, und frisches Wasser stand allenthalben auf den Schollen; eines Tages summtte sogar eine muntere Fliege um eines der Segel. Das bedenkliche Abnehmen des Proviantes zwang aber nun die Besatzung der Boote, koste es, was es wolle, die Küste zu gewinnen, und unter unsäglichen Anstrengungen und unaufhörlichen Regengüssen, die alle Nachtruhe verdarben, schob man die Boote schrittweise durch das Eislabrynth der drei Meilen entfernten Insel Illu-

idlet zu. Die Mahlzeiten bestanden morgens und abends nur noch aus einem viertel Pfund Brot und einem kleinen Stück Speck, und das Zuendegehen des Vorrats an Spiritus machte, da Seehunde mit ihrem brennbaren Speck nicht mehr anzutreffen waren, die Bereitung warmer Getränke bald unmöglich. Dabei träumten die Männer in den wenigen Stunden unruhigen Schlafes von prächtigen Mahlzeiten und empfanden beim Erwachen die Leere ihres Magens um so quälender!

Am 4. Juni gelang es endlich, die Insel zu erreichen. Vier Wochen waren seit dem Verlassen der Eisscholle verfloßen, und der Proviant reichte jetzt nur noch für höchstens vierzehn Tage! Die Insel war nichts als ein Felsenland und zeigte keine Spur von Vegetation; nur einzelne Möwen und Alkenisteten hier.

Am Abend des 7. Juni landete die Besatzung der „Hansa“ endlich an der Küste des grönländischen Festlandes und konnte sich hier wenigstens einmal gründliche Ruhe gönnen ohne die stete Gefahr des herandrängenden Eises. Und nach einer sechstägigen Segelfahrt kreuz und quer durch die Klippen und Fjorde der Küste langten die drei Boote am 13. Juni glücklich in der Ansiedelung Friedrichstal an der Westküste an, wo sie in dem dortigen Missionshause trefflich aufgenommen und versorgt wurden. In Julianehaab trafen sie dann ein dänisches Schiff, und am 26. Juli lichteten die Geretteten die Anker zur Heimfahrt.

Am 1. September 1870 kamen sie in Kopenhagen an, und die Nachrichten von dem siegreichen Kampfe Deutschlands gegen den französischen Erbfeind empfingen die dem Leben wieder Geschenkten. An demselben Tage, an dem die Kunde von der Schlacht bei Sedan die Welt durchflog, betraten sie in Schleswig zum erstenmal den deutschen Boden und fuhren dann in Hamburg ein, als gerade die Stadt zur Feier des Sieges in prächtiger Illumination erglänzte. So waren nach abenteuerreicher, heldenhast überstandener Irrfahrt im Polareise vierzehn tapfere Männer ihrem glorreichen Vaterlande wiedergegeben.

Strassenbild.

Sonett von Gottfried Keller.

Was ist das für ein Schrei'n und Peitschenknallen?
Die Fenster zittern von der Hufe Klang,
Zwölf Rosse keuchen an dem straffen Strang,
Und Fuhrmannsflüche durch die Gasse schallen.

Der auf den freien Bergen ist gefallen,
Dem toten Waldestönig gilt der Drang;
Da schleifen sie wohl, dreißig Ellen lang,
Die Rieseneiche durch die dumpfen Hallen.

Der Zug hält unter meinem Fenster an,
Denn es gebriecht zum Wenden ihm an Raum;
Verwundert drängt sich alles Volk heran.

Sie weiden sich an der gebrochenen Kraft;
Da liegt entkrönt der tausendjähr'ge Baum,
Aus allen Wunden quillt der edle Saft.

Der heilige Baum.

Eine wahre Geschichte aus dem Gouvernement Jelisawetpol
von Gräfin Pfizgenmayer.

Unweit des kleinen Daches, der das öde, ausgetrocknete Land durchhängelt und die sanftgeschwungene Schlucht, die er sich zum Bett gewählt, zu einer blumigen Nase gestaltet hatte, stand in wuchtigen Formen ein uralter Nussbaum.

Dunkelgrün hob sich seine runde Kuppe gegen den weißleuchtenden, von einer südlichen Sonne durchglühten Himmel ab. Weit ausladend senkten sich die dichtbelaubten Aeste auf das verdorrte Gestrüppe nieder, einen breiten, köstlichen, zur Ruhe und Erholung ladenden Schatten werfend.

Ringsum dürre Ebenen, dürres Hügelland. In der Ferne grünüberhauchte Berge. Dahinter als bläuliche Schatten, im Stübchen fast verschwindend, die kantigen, rhythmischgeschwungenen Formen der kaukasischen Alpen. Dem Pilger, dem Wanderer, dem Handelsmann mit seinem Maulthier oder seinem Esel, denen, die aus den fieberdrohenden Ebenen mit Pferd und Kind, Weib und Kind, Kunden, Südhern und Ragen nach dem Aufenthalt in den Bergen streben, dem Feldarbeiter, dem Bettler — allen winkte der grüne Baum: „Hier raste, hier ruhe! Streue die müden, vom Sonnenbrand ermatteten Glieder aus in meinem dunklen Schatten! Öffne die Augen, die das mächtige, grelle, blendende Sonnenlicht Dir zugekniffen und schaue hinein in meinen grünen Dom! Atme tief! Atme in deine stauberfüllten Lungen den herrlichen, würzigen Duft meiner kräftigen Blätter. Und mein fröhlicher Sängerkhor soll Dir was vorsingen: ein Schlummerlied, fein zart und wiegend und — wenn du geruht, die rhythmische, heiße Tanzweise der Beskinga? Meine Sänger haben Takt und flotte Geigen und sind nicht auf goldenen Bohlen erpicht. In ihrem braunen Kleid und mit den gläsernen Flügeln verstecken sie sich bescheiden unter meinen Blättern — Zikaden sind's! Du hörst sie schon, obgleich Du noch fern bist!“

So spricht der alte, wundervolle Baum seine tröstende Weise und den Müden wird leicht bei seinem Anblick. Und wenn sein schattendes Dach sie aufnimmt, so sehen sie neben ihm eine riesige Steinplatte, weit über mannsgroß, so wie ein Tisch und so dick wie drei Männerarme nebeneinander, hoch und ehfurchtgebietend aufgerichtet. Das Zeichen des Kreuzes ist darin eingegraben. Stein und Kreuz sind jahrhundertalt, so alt wie der Baum.

Hier ist heilige Stätte beim heiligen Stein und beim heiligen Baum.

Diejenigen, die christlichen Glaubens sind, zünden die bunten, schmalen, länglichen Lämpchen an, mit denen fromme Hände den Stein geschmückt zur Ehre Gottes. Und diejenigen, die mohammedanischen Glaubens sind, ehren die Stätte einer Gottheit, die andere anbeten. Manches weihvolles Fest wurde diesem Baum gewidmet, und im Herbst, wenn seine Früchte reifen, alt und jung aus der Gemeinde, denen der Baum gehört, sich tummeln, um die Nüsse zu sammeln und zu reinigen, dann gibt es Gesang, Trommel- und Pfeisenspiel, schleifenden, werbenden Tanz. Manches heiße Liebeslied ist dort aufgelobert und mancher durstigen Ruß hat der schwetsame Baum beschirmt.

Unweit der Dorfgemeinde haust ein schlummer Gesell. Der fängt, was er erhaschen kann, stiehlt, wo er was findet. Ganz besonders ist er aber in der holzarmen Gegend auf Holz erpicht.

Ihm nicht schon lang der Baum ins Auge. Der Winter war so eilig gewesen, wie nie, zähneklappernd hatte der Mann gefroren. Sollte er im kommenden Winter noch einmal frieren? Aber gewiß nicht: der Baum war ja da. Er sollte fallen. Heimlich mußte es geschehen und dann hieß es, so tun, als wüßte man von gar nichts.

Und eines frühen Morgens, kaum daß die Morgenämmerung schwand, erkönte die Art in lautlose, friedliche Stille.

Der ehrwürdige Baum erzitterte. In den heiligen Baum biß die freche Klinge einer rohen Hand. Dumps, fast klanglos, noch vollen Widerstand darbietend, gab der Baum jedem der Art hiebe Antwort. Doch nach und nach klaste die Wunde tiefer. Heller klangen die Schläge. Strahlend ergoß sich die Morgensonne über die Einsamkeit.

Hoch oben auf einem der rundgebogenen Hügelberge mähte ein Tatare sein Gras. Durch die dünne Luft klangen die Art hiebe zu ihm hinauf und aufmerksam spähend entdeckte sein scharfes Auge, welche Tat da unten geschah.

„Willst du den Baum lassen“, schrie er mit mächtiger Stimme und hochgehaltenen Händen.

Aber der da unten hörte nicht. Der Klang der Art verhallte die Mahnung.

Der Tatare überlegte. Sollte er hinabeilen, den Baum zu retten? Bis er hinabstieg, Schlucht hinunter, Hang hinauf, Gang hinunter, war ja doch das Werk zu Ende. Und der, welcher da unten fällt, ist ein geusinischer Riese, stark und von mächtigem Bau und er, der Tatare, kann einen offenen Kampf, der beim Angriff unvermeidbar ist, nicht wagen.

„Möge Allah dich verdammen!“ Mit diesem gutgemeinten Wunsch, dessen Bedeutung er kaum achtete, nahm der Schnitter seine Sense wieder auf und leise pfeifend glitt sie durch das tauige Gras, immer tiefer den Hang hinab sich schwingend, bis die Kugelform der Bergkuppe die Aussicht ins Tal verdeckte. Unten klang noch immer die Art. Der Baum wies nicht mehr den stolzen Widerstand, schon ging bei jedem Hieb ein Zittern bis in höchste Wipfel. Breit klaste der entsetzliche Spalt, knirschend splitterte die Rinde — da — ein tiefes Aechzen, ein Rauschen, Knacken, Prasseln — der königliche, priesterliche Baum fiel, langsam, im Sturz noch erhaben und machtvoll, leicht gestützt von seinem Gezweig. Wie Tränen fielen seine grünen Früchte nieder, die im Herbst Hungrige hätten satt machen sollen.

Grinsend, mit einem tiefen Aufatmen stand der Frevler, der mörderisch in einer Stunde gefällt, was Dezennien aufgebaut und Jahrhunderte erhalten hatten.

Hell leuchtend und nunmehr unbeschattet stand der Stein. Unheimlich groß und wuchtig erschien er. Und seltsam — dem rohen Mann ging ein leichter Schauer bei seinem Anblick den Rücken hinunter.

Aber das war ja nur der kühle Morgenwind, der die vom Schweiß durchnässten Kleidersegen an die Haut klebte!

Doch sah aus dem Stein nicht ein finster drohendes Gesicht und reckten sich nicht dunkle Arme? Ach Blödsinn! Das war ja nur das Kreuz — und die langen Schatten der Aeste, welche schräg über den Stein hingen, nachdem der Baum gefallen war.

Zur Arbeit, zur Arbeit, zur fieberhaften Arbeit!

Erst den Stamm von Zweig und Ast befreien, dann die mächtigen Holzmassen in tragbare Stücke zerkleinern! Zur Arbeit, zur Arbeit!

Von neuem schwang der Mann die Axt, dicht beim Stein. Funkelnd bligte der Strahl, knirschend splitterten die Aeste.

Da zwang ein seltsames Gefühl den Mann, sich umzuwenden. Starres Entsetzen, ein gellender Schrei weit hinhallend — der Stein, die wuchtvolle Steinwand fiel.

Da lag der gemordete Baum und seine noch frischgrünen, auf der einen Seite unversehrten, ahnungslosen Blätter spielten im Winde, wie Kinder, die nicht wissen, was geschah.

Da lag auch der heilige Stein. Unter ihm zu Drei gequetscht eine blutige Masse.

Ein kleines Mädchen, das des Wegs daher kam vom Dorfe, sah viele Stunden später den gefällten Baum und das rote Blut, das unter dem Stein hervorquell. Schreiend lief es ins Dorf zurück und lockte mit wirren, entsetzten Worten die Leute zur Stätte der Tat und der Vernichtung.

Jedwedes Fragen, alles Geschrei und aufgeregte Gemurmel verstummt in tiefem Schweigen, als man den geliebten Baum auf solch fürchterliche Art gerächt sah. Trotz des Sonnenbrandes durchlief die Leute ein eisiger Schauer, und ihr Staunen, ihr Zorn, ihr Haß ging in Furcht und Grauen über. Endlich lösten sich ein paar Worte von den Lippen: „Das ist Gottes Finger.“

Keiner rührte an den heiligen Stein. Er wird immer sein Opfer bewahren.

Kirchliche Nachrichten.

a) Tiflis.

Aufgeboren: Zum 2-ten und 3-ten Mal: Wilhelm Merkle, mit der Witwe Rosina Merkle, geb. Baitinger; Musiker Janos Korbasz, mit Regina Kaplan, Hebräerin; Ingenieur Nachil Bel Achundow, Moschamedaner, mit Sophie Teldoidze; zum 1-ten Mal: Christian Kanna, mit Ida Mathilde Wischak; Kasimir Sabaitis, katholisch mit Lise Martewitz, geb. Dahlmann.

b) Batumi.

Gestorben: Ernst Reisschneider, 6 Jahre alt.
Getauft: Catharina Müller, Nora Schiemann, Günther Butte.

Bunte Ecke.

Von einem Gedankenleser erzählt der „Guckkasten“:

In einem Wirtshause eines Städtchens am Main saß morgens in aller Frühe ein biederer Danauer Bauer und sann vor sich hin. Ihm gegenüber ein jüdischer Kleinhändler, der soeben mit dem Frühzuge aus Frankfurt eingetroffen war.

„Wer jaund See?“ fragte der Ankömmling.

„Ajn Gedankenleser bin i, ajn ormer Daner Gedankenleser.“

Der neugierig Gewordene stugt, setzt sich näher, schaut den Daner (Danauer) Bauer an und denkt: Ein Gedankenleser?? „Main Herr, wenn Se kennen erraten, was iach mir jetzt werde denken, so werd iach Zhne gebe bare fünf Reichsmart.“

„Gut“, meinte der Daner, „Sie denken sich, Sie fohren nach Fulda, gehen dort zum Hofstäncher Moriz Löwensohn, kaufen olte Rösser und sellen die ausgeweitigten Zähne wieder schön glott, fohren domit nach Offenbach am Main und verkaufen die olten Krompen am Hofmarkt für Dreijährige. Hob ich recht, Herr Jud?“

„Do hoben Se de fünf Mart.“ sagte dieser und legt dem erstarrten Bauern fünf Marktstücke hin.

„Jesses, Jesses!“ wehrt der biederer Daner ab, der natürlich vom Gedankenlesen keinen Dunst hat, „hob ich's denn wirklich errotet, was Se sich hoben gebent?“ und will das Geld zurückergeben.

„Beholten Se, beholten Se, bei Moses und die Propheten.“ sagt der andere; „errotet hoben Se es nicht, ob'er gebrocht hoben Se mich auf eine sähr faine famose Idee!“

Rätzel.

Tut man etwas rait s,
Ist bald nicht mehr zu sehen.
Tut man sich was mit r,
Fällt schwer das Gehr und Stehen,
Und groß sind die Beschwerden.
Des Rätsels Sinn ist klar,
Wollt deutlicher ich werden,
Würd mans mit d mir gar.

Lösung des Rätsels in Nr. 11. Vielleicht.

Herausgeber: Johannes Schleming.

Verantwortlicher Redakteur: Ferd. Hein.

Verdächtige Magen- und Darm-Erkrankungen kommen in jetziger Jahreszeit hier und da vor, weswegen jeder sich möglichst vor Ansteckung hüten sollte. Bekanntlich ist Vorbeugen leichter als Heilen!

Mindestens vor jeder Mahlzeit sind die Hände nicht schlechthin zu waschen, sondern sie müssen desinfiziert werden. — Dazu haben sich die speziell zur Bekämpfung von Ansteckungstoffen bestimmten „**№ 4711 Medizinischen Seifen**“ als ganz besonders geeignet erwiesen.

Genaue Gebrauchsanweisung (russisch und deutsch) bei jedem Stück.

Speziell empfohlen: „**№ 4711 Karbol-Seife**“ (auch zum Auskochen der Krankewäsche geeignet), „**№ 4711 Teer-Seife**“ „**№ 4711 Sublimat-Seife**“.

„**№ 4711 Medizinische Seifen**“ sind pro Stück von zehn Kopeken an in Apotheken, Drogen- und Parfümeriehandlungen zu haben.

Beim Einkauf beachte man, daß jedes Stück die gesetzlich geschützte „**№ 4711**“ trägt, nur diese bietet Gewähr für tadellos wirkende Seife.

521

184005 4—2

Ansichtskarten! Genre- und Künstlerkarten. Neu!

Neuheiten der Leipziger Messe. In allen Ausführungsarten! Bromsilber- und Chromokarten. Geschmückte Karten! Pariser Neuheiten! Postkarten mit Musik! Musterkollektion 20.—Mk. Komplet 50 Mk. **Georg Pieper.**

110

Berlin: 51. N. O. 18. Pallisadenstr. 14.

26—7

Frankfurt a. M.

Schifferstraße 82/88

Privatklinik f. Zuckerkranken und diätet. Kuren

121

von Sanitätsrat Dr. med. Eduard Lampé.

52—28

Kirschgeweihe

Rehgeweihe usw. suche zu kaufen. Angebote in verschlossenen Kuverts unter

K. P. 150 an die Redaktion der „Kaufas. Post“ in Tiflis.

150

13—11

Sommer-Fahrplan

vom 18. April 1912 ab gültig

nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind von der nachstehend angegebenen Zeit 58 Minuten abzuziehen.

Art des Zuges.	Abg.	Anf.	Von Tiflis nach:	Nach Tiflis von:	Abg.	Anf.	Art des Zuges.
Post Kl. 1-3	12.40	11.24	Alexandropol		9.32	7.26	Post Kl. 1-3
Gen. „ 1-3	7.08	5.56		3.02	12.48	Gen. „ 1-3	
Gen. „ 1-3	11.28	11.27		9.29	8.33	Gen. „ 1-3	
Schn. Kl. 1-3	10.08	12.30	Agfafa		7.24	9.56	Schn. Kl. 1-3
Post „ 1-3	12.10	3.04		5.35	8.41	Post „ 1-3	
Pass. „ 1-3	2.44	5.34		2.52	5.51	Pass. „ 1-3	
Gen. „ 3 u. 4	4.37	8.44		12.22	4.56	Gen. „ 3 u. 4	
Schn. Kl. 1-3	10.08	11.13	Baku		7.46	9.56	Schn. Kl. 1-3
Post „ 1-3	12.19	4.22		2.16	8.41	Post „ 1-3	
Pass. „ 1-3	2.44	7.38		12.32	5.51	Pass. „ 1-3	
Gen. „ 3 u. 4	4.37	5.54		1.38	4.56	Gen. „ 3 u. 4	
Schn. Kl. 1-3	10.44	8.59	Batumi		10.33	9.18	Schn. Kl. 1-3
Post „ 1-3	9.41	11.56		10.05	11.15	Post „ 1-3	
Pass. „ 1-3	6.36	7.26		1.18	1.59	Pass. „ 1-3	
Gen. „ 3 u. 4	6.18	4.31		6.13	3.40	Gen. „ 3 u. 4	
Pass. Kl. 1-3	7.58	1.39	Dorshom		4.12	9.08	Pass. Kl. 1-3
Pass. „ 1-3	3.05	8.41		12.28	7.08	Pass. „ 1-3	
Schn. Kl. 1-3	10.08	2.58	Gisjohethpol		5.03	9.56	Schn. Kl. 1-3
Post „ 1-3	12.10	6.14		2.31	5.41	Post „ 1-3	
Pass. „ 1-3	2.44	8.12		11.55	5.51	Pass. „ 1-3	
Gen. „ 3 u. 4	4.37	1.05		7.47	4.56	Gen. „ 3-4	
Gen. Kl. 2 u. 3	7.03	12.13	Gritwan		7.06	12.48	Gen. Kl. 2 u. 3
Gen. „ 1-3	11.28	7.23		12.00	8.33	Gen. „ 1-3	
Post Kl. 1-3	12.40	3.24	Kars		5.51	7.26	Post Kl. 1-3
Post Kl. 1-3	12.40	2.30		5.46	7.26	Post Kl. 1-3	
Gen. „ 2 u. 3	7.08	8.48	Sjandar		11.10	12.48	Gen. „ 2 u. 3
Gen. „ 1-3	11.28	1.16		6.36	8.33	Gen. „ 1-3	

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen.

9471353 20
 202 20701933



Seitz-Werke

Theo & Geo Seitz
 Kreuznacher Maschinenfabrik
 Filter & Asbest-Werke
 Kreuznach (Rheinland)



Seitz'sche Patent-Asbest-Filter.

Kein anderer Filter erreicht ein ähnliches Glanzfiltrat.
 36.000 Apparate im Gebrauche, durch die jährlich
 50.000.000 Eimer Wein filtriert werden.

Seitz'sche-Pumpen
 mit
 Hand-, Maschinen-
 &
 Motor-Betrieb.



Seitz'sche
 Filtrier-Asbeste.
 Geringer Materialver-
 brauch, kein Wein-
 verlust, Höchste Lei-
 stungsfähigkeit.

Seitz'sche
 Sicherheits-Fassfüll-
 hähne,
 Revolver-Flaschenfüll-
 hähne
 Vertretung:




E. F. Auffermann, Tiflis.
 Michael-Prospekt № 89, eig. Haus. 52-12

■■■■■■

GRAND-HOTEL.

Nikolai-Brücke.

.: Telefon 154 .:

empfiehlt zu soliden Preisen
die vorhandenen 40 Zimmer.

1078
10-5

■■■■■■

NEUES WINTERTHEATER GORGIDSEANOW.

Michael-Prospekt beim Garten Muschtaid № 152.

NEUES SCHLAGER-PROGRAMM

angeführt von den besten Kräften der internationalen Spezialitätenbühne.

Tiroler Operette, Szene in den Alpen in 1 Aufzug unter Mitwirkung der Damen Liserl und Moar, seltenes Zugstück. Auftreten der bekannten Seefahrer Herren Benno, ferner der internationalen lyrischen Sängerin M-me Ssadani, der Variustänzerin M-elle Ssochora, der Charaktertänzerin M-elle Carmen de Dion, der arabischen Tänzerin M-elle Zinziani, der deutschen Soubrette M-me Trost, der deutschen Artistin Hilda Horst, der deutschen Soubrette M-elle Palmira, M-elle Margrit, der polnischen Soubrette M-elle Mille-Dopé, La belle Irene, der russischen Soubrette M-me Gromoffika und der übrigen Truppe.

Von 10 Uhr abends bis 1 Uhr nachts **Familien-Abendbrot** bestehend aus 3 Gängen nach Wahl und $\frac{1}{2}$ Flasche Ananowschen-Wein 1.50 Rbl. Das Orchester spielt unter der Leitung von Herrn A. Ja. Fiedelmann von 10 Uhr abends an.

S. M. Tergoff, Direktor und Regisseur.

1081

8-4

Farben

aller Art für Anstrich und Industrie, Schmuckfarben, Rostschutzfarben, Kalkwasserfarben, Cementfarben für Ziegel, Platten, Kalksandsteine, Asbestschiefer.. 123

Farbenwerke Wunsiedel (Bayern). 52—32

Gebrüder Unger A.-G.

Maschinenfabrik in Chemnitz (Sachsen)

liefert als alleinige Spezialität

alle Maschinen für Wurstfabrikation.

Kataloge und Kostenanschläge kostenlos.

Auf allen beschickten Ausstellungen wurden die Original-Unger-Maschinen mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. 13—15



СЛѢДИТЕ за СВОИМЪ ЗДОРОВЬЕМЪ ДУШЪ „НЕПТУНЪ“ РОЖДАЕТЪ СИЛУ.

Каждому здоровому или слабому человеку необходимъ дома, въ дорогѣ или на дачѣ комнатный душъ „Нептунъ“ засвидѣтельств. Варшавск. Управой за № 6465 для обливанія тѣла теплой или холодной водой. Усердно рекомендуется авторит. врачами какъ лучшее средство для укрѣпленія тѣла, аппетита и правильного пищеваренія и кровотока. Предохраняетъ отъ всякихъ заболѣваній, какъ простуды, насморка, болѣзни почекъ и желудка. Самое радикальное средство противъ ревматизма, нервныхъ болѣзней, головн. бол., страдающихъ малокровьемъ, неврастеной, истеріей, ломотой, головокруженіемъ, мигренью, обмороками. Если Вы ощущаете слабости памяти или же угнетенное состояніе духа, подвержены усиленной раздражительности, частой безсонницей и **НЕРВНЫМЪ ПРИПАДАКАМЪ**, Вамъ необходимо ежедневно 2 раза принимать у себя дома душъ холодной воды, соблюдая потомъ всѣ

наставленія, изложен. въ брошюрѣ профессора Миллера, которую прилагаемъ къ каждому душу бесплатно.

Цѣна № 1 съ цинков. резервуаромъ и никельн. кольцомъ 4 р. 75 к., № 2 съ мѣдн. частями и краномъ и никельнымъ резервуаромъ 8 руб. Пересылка 65 коп. Заказы высыл. налож. платежемъ. Просимъ адресовать:

Изобрѣтат. Ш. П. ГЛЮЗМАНЪ, ВАРШАВА, Лешно № 15.

Масса благодарственныхъ писемъ отъ г.г. заказчиковъ и **ОТЗЫВЫ Г.Г. ВРАЧЕЙ.**

Убѣдительно просимъ не смѣшивать нашъ душъ, засвид. Врачебн. Управой, который дѣйствительно помогаетъ, съ разными средствами—брошюрами, гипнотизмами и медикаментами, которые распространяются лишь для своей наживы и не приносящ. никакой пользы, а скорѣе вредъ.

Die Siemens'sche

„WOTAN“-LAMPE

ist die

beste und sparsamste Metallfaden-Lampe.

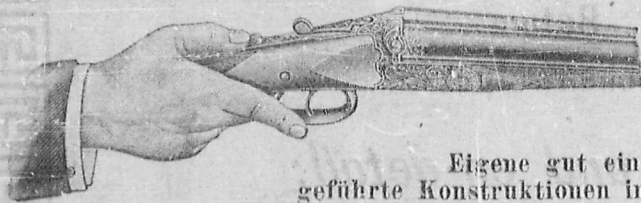
Siemens & Halske A. G.

Bakuer Abteilung.

104B

10-11

Moderne Jagdgewehre.



Eigene gut eingeführte Konstruktionen in den verschiedensten Preislagen.

Spezialität: Weitschussflinten

104 mit hervorragender Schußleistung. 52-15.

Vertreter gesucht.

F. Jäger & Co. Gewehrfabrik, Suhl, Deutschland.

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfiehl sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

Empfehle mein reichhaltiges Lager von Schalen zum Weineinkochen und von Massen für Wein und Spiritus.

1019

52-12

Eine Botschaft für Taube und Schwerhörige.



Wenn Sie zu jenen Unbeneidbaren gehören, welche taub sind, oder allmählich das Gehör verlieren, so versäumen Sie nicht kostenlos eine aufklärende Broschüre zu verlangen bei

Industrie medizinischer Apparate, Graz (Austria).

101

52-15



Kataloge gratis

122

Ernst Reinh. Voigt,
Markneukirchen, i. S. 496.
Musikinstrumente aller Art.

Beste Qualität. Billige Preise. 52-81

Stoewer-Motorwagen,

Tourenwagen, Lastwagen, Omnibusse.

Solideste Konstruktion. Mustergiltige Ausführung.

Billig! Dauerhaft! Zuverlässig!

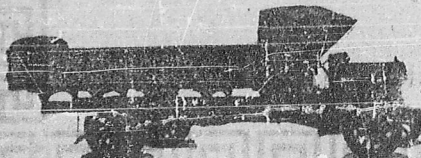
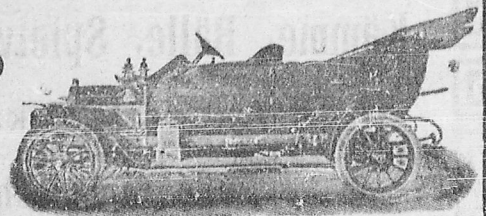
Bedeutender Export in alle Welt.

Kataloge und Offerten zu Diensten.

Gebrüder Stoewer, Stettin.

120

26-27





Die Transkaukasischen Fabriklager
der Gesellschaft

„PROWODNIK“

Ssololaxskaja № 4,
Telefon 797.

TIFLIS,

Michael-Prospekt № 97,
Telefon 393.

:: Kutais ::
Alexandropol

:: Batum ::
Jelisawetpol

offerieren en-gros und en-detail:

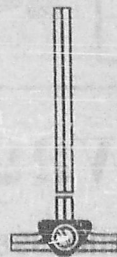
GALOSCHEN, Vollgummi, Equipagen- und Omnibus-Reifen, Pneumatik-Reifen für Automobile und Velozipedes. ::

Schläuche

für Wein, Wasser, Naphtha etc.

Kämme, Bälle, Spielwaren.

Alle Asbestfabrikate.



Linoleum & Inlaid

(durchgehende Muster als bester Dielenbelag).

Lincrusta

(schönste waschbare Relieftapete).

Alle technischen und chirurgischen Gummiartikel.

Empfehlen besonders unsere neuen Marken Radiergummi: Ueberdackel, Katze, Strauss, Schwan, wie auch unsere Stératin.

Preislisten und Auskünfte stets zur Verfügung.